MAY 16 77
MENNONITE BIBLICAL SEM.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegründet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Mai 1977 | Nr. 19

Der letzte Tag

Sei mir willkommen, letzter Tag;
es bangt mir nicht vor dir.
Die Last ist fort, die auf mir lag,
ich frage nicht, was kommen mag.
Willkommen bist du mir.

Wenn ich soll sterben gleich noch
heut', ist mir's die rechte Zeit.
Die Sünde, die ich viel bereut,
nahm Jesus fort. — Ich bin erfreut;
Gott Lob, ich bin bereit.

Und wäre heut' der Tag des Herrn,
wo Jesus wiederkehrt,
dann ginge auf mein Morgenstern:
Zu meinem Heiland will ich gern,
nach dem mein Herz begehrt.

So sei willkommen, letzter Tag,
du bringst mich ja zur Ruh'.
Vorüber ist dann Weh und Ach!
Und wäre ich auch noch so schwach,
den Himmel öffnest du!

J. Paul

* * *

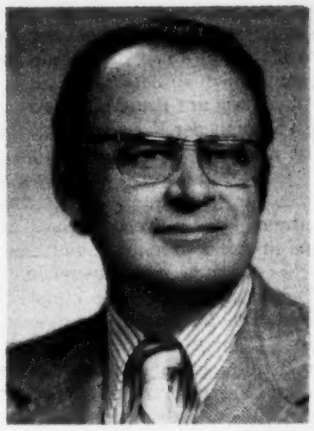
Ehre die Alten!

"Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren" (3. Mose 19, 32).

Im letzten Jahrzehnt ist die Betonung besonders auf die Jugend gelegt worden. Kandidaten fuer politische Posten versuchen sich aufs genaueste den Wuenschen der Juengern anzupassen. Auch in den Gemeinden gewinnt die Jugend eine grosse Aufmerksamkeit. Ich bin mir sicher, dass beides seine Berechtigung hat. Was sagen wir aber zu den Stimmen, die von einem Altenproblem sprechen? Koennen wir alte Familienmitglieder oder aeltere Gemeindeglieder gerade so "abschreiben"? Wenn wir es tun, handeln wir wenigstens nicht im Einklang mit der Lehre der Bibel. Woduch koennen wir alte Geschwister in der Familie und Gemeinde ehren? — Indem wir von ihrer Weisheit Gebrauch machen. Wir duerfen nicht Wissen mit Weisheit verwechseln. Unsere Gemeinden sind gesegnet mit weisen Bruedern und Schwestern, fuer die wir dankbar sein sollten. — Indem wir ihren Rat aus ihren vielen Erfahrungen in unserm Leben anwenden. Wollen es ruhig annehmen, manch einer weiss mehr, als ich; schon nur aus dem Grunde, weil er laenger gelebt hat. — Indem wir die Geduld vieler Alten kopieren. Lasst uns fuer die wertvollen Lehren unserer alten Geschwister offen sein. G.F.

Unsere Farmer sind wieder auf den Feldern, um die Saat für dieses Jahr in die Erde zu bringen. Die Felder in den Prärieprovinzen sind sehr trocken und wir brauchen dringend Regen, um den wir gemeinsam beten sollten!

Ein Aufruf zum Gebet für das Land



Der Apostel Paulus ermahnt uns, für die zu beten, die Gewalt über uns haben.

Die Mennoniten Brüder, mit ihren Wurzeln in dem anabaptistischen Zweig der Reformation, haben eine Zeitlang der direkten Teilnahme an der Regierung widerstrebt. Sie betrachteten es als ihre Pflicht, gehorsam zu sein und zu beten. Heute finden wir unsere Brüder auf allen Ebenen der Regierung, in der lokalen, provinzialen und föderalen Regierung vertreten.

Unlängst fragte eine Schwester in unserer Gemeinde, warum wir nicht mehr öffentliche Gebete für unsere Regierung in unseren Versammlungen hören. Ich dachte darüber nach und war gezwungen zuzugeben, daß unsere Gemeinden früher mehr aktiv in Gebeten für die Regierung waren als heute. Könnte es sein, daß unsere direkte Beteiligung unseren Eifer zu beten gedämpft hat?

Niemand würde abstreiten, daß Kanada an einem Kreuzweg angelangt ist. Der Probleme sind viel: moralische, wirtschaftliche und politische Probleme. Obwohl ich zugebe, daß Gebet kein Ersatz für Aktivität ist, so ist es auch wahr, daß die meisten von uns nicht wissen, was sie tun sollten. Dieses macht das Gebet desto wichtiger, da Jokobus sagt: "So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott" (Jak. 1, 5).

Ich nehme die Verantwortung auf mich, alle Mennoniten-Brüder in Kanada aufzurufen, sich mit mir im Gebet für Kanada zu vereinigen. Uns wird in der Schrift gesagt: "Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet" (Jak. 4, 2).

Hier sind einige Vorschläge: 1. Laßt uns um Leitung in dieser Stunde der Krisis bitten. Gott hat uns Männer gegeben, aber es scheint, daß nur wenige moralische Leitung in Zeiten der Verwirrung und moralischen Zerfalls bieten. 2. Laßt uns ganz besonders um Einigkeit in unserem Lande bitten. Solches Gebet muß aufrichtig sein, mit dem Verlangen, die Bedürfnisse und Rechte der Französisch-Kanadier zu verstehen. Denken wir daran, wir haben Gemeinden in Quebec, und dieses macht die kanadische Einigkeit noch mehr persönlich. 3. Laßt uns Sonntag, den 19. Juni, als Tag des öffentlichen Gebets in unseren kanadischen Gemeinden bestimmen.

Ich würde hoffen, daß jede Gemeinde einige Zeit im Morgengottesdienst dem inbrünstigen Gebet für unser Land widmen möchte. Bittet Euren Pastor, dieses Anliegen auf die Tagesordnung für den 19. Juni zu stellen, nur für den Fall, daß er diesen Artikel nicht gelesen haben sollte.

Gewiß kommt unsere Hilfe von dem Herrn. Da er gesagt hat: "Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren", so laßt uns zu ihm in der Zahl von 18,738 kommen und diese Verheißung für uns in Anspruch nehmen!

Frank C. Peters
Konferenzleiter

Aus dem Inhalt

Gehilfinnen der Wahrheit	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von J.H. Quiring	S. 8
Einweihungsfeier	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Missionsnachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Gehilfinnen der Wahrheit

"Um seines Names willen sind sie ausgezogen und nehmen von den Heiden nichts. So sollen wir nun solche aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehilfen werden" (3. Joh. 7. 8).

Das Arbeitsjahr vieler unserer Frauenvereine kommt in diesen Tagen zum Abschluß. Sie haben seit dem Herbst in regelmäßigen Zeitabständen ihre Vereinsstunden abgehalten, auf denen sie sich an Gottes Wort erbauten, Vorträge anhörten, Arbeit für die Mission und das Hilfswerk verrichteten und die verschiedensten Dienste in Gemeinde und Gesellschaft planten und durchführten. Die Frauenvereine unserer Gemeinden, ganz gleich, welche Namen sie tragen, haben ihr Bestes getan, sich als Gehilfinnen der Reichsgottesarbeit in ihrem Bereich zu betätigen.

Wenn wir am Ende eines Arbeitsjahres auf die Tätigkeit der Frauenvereine zurückblicken, dann müßten wir Gott demütig dafür preisen, daß er überall durch sein Evangelium Frauenherzen für seine Nachfolge gewinnt und ihnen in ihrem Verein Gemeinschaft mit ihm und untereinander gibt. Wie viel Segen kann von solchem Frauenverein ausgehen!

Der Hauptzweck aller christlichen Frauenvereine ist, daß christliche Frauen um Christi Willen Liebe üben, für den Herrn wirken und den Bedürftigen helfen. Damit kann nicht nur äußere Hilfe gemeint sein. Johannes würde es vielleicht so ausdrücken: Seid Ihr Gehilfinnen der Wahrheit gewesen? Habt Ihr Euch gegenseitig im Verstehen, im Erwerben und Weitergeben der christlichen Wahrheit geholfen? Johannes hat vorher, in Vers 4, geschrieben: "Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln." Damit sind den Frauenvereinen zwei Ziele genannt: **Selbst in der Wahrheit wandeln** und **anderen Gehilfinnen der Wahrheit werden.**

Zum Wandeln in der Wahrheit gehört als Voraussetzung die Erkenntnis der Wahrheit. Die grundlegenden Kenntnisse über die Wahrheit, also ganz einfach Bibelkenntnis und ein Wissen über die Lehre unseres Glaubens zu fördern, das ist eine sehr wichtige Aufgabe. Eine gläubige Frauengruppe kann ihre Aufgabe nicht allein darin sehen, zusammenzukommen, sich zu unterhalten, Kaffee zu trinken, für die Mission und das Hilfswerk zu stricken und zu nähen und sich eine Geschichte vorlesen lassen. Das kann jeder weltliche Frauenklub auch. Ein Frauenverein wird auch nicht dadurch christlich, daß am Schluß ein Choral gesungen und eine kurze Andacht vorgelesen wird. Christlich ist das Tun desselben nur, wenn es von Christus gestaltet, durchdrungen und von seinem Glanz durchsonnt wird. Das ist nur der Fall, wenn den Gliedern bei den Zusammenkünften Gottes Wort begegnet. Einem Frauenverein ohne Gottes Wort fehlt das Entscheidende.

Vor allem muß jedes einzelne Vereinsglied persönlich ergriffen werden von der Wahrheit über sich selbst, die Erlösungsbedürftigkeit und Christi Erlösungswerk, das aus gottfernen Sündern gottnahe Gotteskinder macht. Zu alledem kann ein recht geleitetes Vereinsleben Hilfestellung, Mahnung, Ansporn, seelische Kraft und innersten Anstoß geben. Dann erst wäre ein Frauenverein ein Gehilfe der Wahrheit für die Frauen der Gemeinde.

Aber noch eines müssen wir uns ins Bewußtsein und ins Gewissen rufen. Die Frauen im Verein sollen nicht nur passive Glieder sein, die nur gelegentlich zu besonderen Veranstaltungen sich sehen lassen, den gewöhnlichen Arbeitssitzungen aber fernbleiben. Frauen sollen an andere weitergeben, was Gott ihnen an Wahrheitserkenntnis geschenkt hat. Wem der Frauenverein Gehilfe der Wahrheit geworden ist, der muß auch selbst zur Gehilfin der Wahrheit für andere werden.

Wenn wir lesen, daß Johannes den Gajus einen Gehilfen der Wahrheit nennt, dann geschah es nicht deswegen, daß dieser ein Evangelist oder ein hervorragender Redner war, sondern deswegen, weil er durchreisende Prediger in seinem Hause beherbergt, sie liebevoll aufgenommen und ihnen allerlei Reisebedarf mitgegeben hatte. Da fragen wir uns: Wer im Hause hat eigentlich diesen Dienst getan? Hat Gajus am Herd gestanden, das Nachtlager bereitet und die belegten Brote in die Reisetasche gesteckt? Das hat doch wahrscheinlich seine Frau getan. Hier bekommt die christliche Hausfrau dafür, daß sie Gastfreundlichkeit geübt hat, den Ehrentitel "Gehilfin der Wahrheit", Mitarbeiterin am Evangelium.

Die Frau des Gajus hat ohne Worte, einfach durch frauliches Lieben und mütterliche Betreuung, Evangelium verkündigt. Das ist noch immer die eindringlichste Predigt. Jeder Verein wird durch die Frauen geehrt, die durch stille Hausfraulichkeit und Mütterlichkeit Gehilfinnen der Wahrheit, Mitarbeiterinnen am Reich Gottes werden.

Wenn ein Frauenverein zum Gehilfen in der Erkenntnis der Wahrheit geworden ist, dann bekommen dessen Glieder auch selbst Erkenntnis und Richtlinien für die Dinge um sie her. Solche Frauen werden dann auch selbst praktisch zugreifen, jede mit ihren Gaben, wenn es manchmal auch nur scheinbar geringe Dinge sind, genau so unscheinbar, wie die Hausarbeit der Frau des Gajus. Jesus sieht diese Arbeit und freut sich darüber, und Johannes gibt diesen Frauen den Ehrennamen: Gehilfinnen der Wahrheit und Mitarbeiterinnen an der Verbreitung des Evangeliums. Wie groß ist dann doch die oft geringfügig scheinende Arbeit der Frauenvereine. Die Glieder derselben werden von Jesus gewürdigt, Helferinnen an seinem Werk zu sein!

Wir danken Gott für unsere Frauenvereine und bitten ihn, deren Werk weiter zu segnen und sie als Mitarbeiter, als Gehilfen der Wahrheit zu brauchen.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— An zwei weit voneinander entfernten Wirkungsortschaften sind innerhalb knapp einer Woche zwei Arbeiter des Christlichen Dienstes in schweren Unfällen kritisch verletzt worden. Wilber Wiens, Chilliwack, B.C., Glied der Westwood MBG, Prince George, B.C. ist auf dem Bauplatz des neuen Gemeindezentrums in Neuwied, Deutschland, von einem im Abbruch befindlichen alten Bau, der einstürzte, schwer verletzt worden. Er erlitt innere Verletzungen, ist aber schon etwas besser, und es besteht Hoffnung auf seine volle Genesung. Einige Tage später, am 29. April, ist Hilda Regehr aus Coaldale, Alberta, die in der deutschen Abteilung des Senders HCJB in Quito, Ecuador mithilft, von einem Auto angefahren worden und wurde im Hospital am Gehirn operiert. Nach zwei Tagen wurde ihr Zustand als kritisch aber stabil bezeichnet. Die Eltern beider verletzten Arbeiter sind an das Krankenbett ihrer Kinder geeilt. Laßt uns für die Genesung der betroffenen Arbeiter beten!

— Dr. Frank C. Peters, Präsident der Wilfrid Laurier Universität in Waterloo, Ont., hat der "Board of Governors" dieser Universität seinen Rücktritt aus Gesundheitsgründen angekündigt. Er wird bis August 1978 die Stellung bekleiden. Br. Peters ist 16 Jahre an dieser Universität als Lehrer tätig gewesen, davon 10 Jahre als Administrator. Br. F.C. Peters ist der Leiter der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden.

— Geschwister Cornie Riediger, die unlängst eine Reise nach Afrika machten, brachten am Sonntag, dem 24. April, in der Manitou MB-Kirche einen mit Dias illustrierten Bericht über die Länder Kenya, Zaire, Nigeria, Südafrika und Rhodesien, die sie besucht haben.

— Das jährliche Manitoba Mennonite Studies Seminar findet am Sonnabend, dem 14. Mai, 9.30 Uhr morgens im CMBC, 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg statt. Es werden Vorträge von Katie Peters, Roy Vogt, Arnie Neufeld, L. Klippenstein, Peter Brown, Dr. George K. Epp und Abe Warkentin gebracht werden.

—Das Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, wird am 17. Mai ein Frühlingskonzert darbieten. Am 11. Juni findet die Graduationsfeier statt. Die Schule sucht nach einem Lehrer, der die Verantwortung für das Musikprogramm der Schule übernimmt, da Lehrer Harold Siebert zurückgetreten ist.

— Dr. Robert Buhr, Glied der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, der im Dienst der Missionsdienstbehörde als Missionsarzt in Zaire gewirkt hat, kehrt in diesen Tagen nach Kanada zurück. Die Geschwister werden in Regina wohnen, wo Dr. Robert Buhr weitere medizinische Studien geplant hat.

— Das Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., bringt an den Abenden des 12., 13. und 14. Mai, 7.30 Uhr, das Drama "The Big Fisherman". Am Dienstag, dem 3. Mai, veranstaltete die Schule eine "Science Fair". Gegenwärtig findet bereits die Registrierung für das nächste Schuljahr statt.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., feierte am Freitag, dem 29. April, die Graduationsfeier im MEI-Auditorium. Es wurden 77 Absolventen von der Schule verabschiedet. Evangelist Henry Schmidt, Fresno, Calif., war der Gastredner auf dieser Feier.

— Br. Franz Goertz, Curitiba, Brasilien ist im Alter von 89 Jahren am 29. April 1977 gestorben und wurde am 30. April von der MB-Kirche in Boqueirao aus beerdigt. Die Nachricht erhielten wir durch Frau Paul Görz, Tochter des Verstorbenen, die hier in Winnipeg wohnt. Sie wurde von ihrem Bruder David Goertz aus Curitiba telefonisch benachrichtigt. Nachruf folgt.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Einweihungsfeier

(Bechterdissen, Deutschland)

Nun danket alle Gott . . . den Anfang dieses Chorliedes, das von rund 100 Sängern gesungen wurde, möchte ich als Thema zur Einweihung unserer neuen Kirche in Bechterdissen benutzen.

Als wir vor zwei Monaten den 20. März 1977 als Einweihungstermin festlegten, gab es noch manche, die daran zweifelten, ob wir bis dann auch fertig würden. Jetzt waren sogar noch einige wichtige Arbeiten am Altbau getan worden. Nun hatten wir einen Raum mit gut 900 Sitzplätzen und wieder gab es Bedenken, ob wohl alle Platz haben würden, denn wir erwarteten viele Gäste.

Am Sonntagmorgen wurden wir dann zuerst von unserem himmlischen Vater mit herrlichem Sonnenschein begrüßt, was uns schon dankbar stimmte. Hof und Straße bei der Kirche füllte sich schnell mit einer großen Menschenmenge, die heute aber bis zur Schlüsselübergabe draußen warten mußte. Als einer unserer Chöre ein Lied anstimmte, beruhigte sich die Menge und die Feier hatte damit begonnen.

Der verantwortliche Architekt, Herr Strohmeier, schilderte in einer kurzen Rede mit herzlichen Worten den Hergang des Kirchbaues und gratulierte der Gemeinde und dem Aeltesten zu dem schönen, neuen Gotteshaus, wobei er den Schlüssel an Aeltesten Plett überreichte. Aeltester Plett las dann den 66. Psalm und dankte dem Herrn für das wichtige Ereignis und den schönen Tag.

Nachdem die Kirche geöffnet war, füllte sich der Raum schnell bis auf den letzten Platz, wobei besonders auf der Empore sehr eng zusammengerückt wurde. Nach einem schönen Orgelspiel begrüßte Aeltester Plett die Versammlung, betete und legte seiner kurzen Ansprache 2. Chron. 5, 13-14 zugrunde.

Für diesen besonderen Fall hatten wir auch einen Männerchor, und nachdem der ein Lied gesungen hatte, sprachen die Aeltesten Bartel, Fröse und Plett das Weihegebet.

Ds. R. Zeeuw aus Holland, der seit vielen Jahren in Bechterdissen gut bekannt ist, hielt die Festpredigt nach Joh. 16, 16-22, wobei er Vers 22b besonders betonte. Der ganze Gottesdienst wurde mit Chor- und Gemeindeliedern verschönert, und als die Versammlung zum Schluß den bekannten Choral: "Großer Gott wir loben Dich . . ." sang, da hättet Ihr, lieben Leser, eigentlich dabei sein müssen, um unseren Dank und die Freude zu spüren.

Nach der Mittagspause begrüßte ein großer Chor mit Instrumenten die Versammlung. Unser Baumeister, Br. Klassen, verlas den Baubericht und gab noch einige Erläuterungen dazu. Der Neubau wurde in genau 11 Monaten fertiggestellt, wobei von Gemeindegliedern und Zugehörigen fast 17,000 freiwillige und unbezahlte Stunden geleistet wurden. Die drei treusten Mitarbeiter, die fast immer dabei waren, wurden mit einer kleinen Aufmerksamkeit ausgezeichnet. In Geldsachen gibt es noch keine Schlußabrechnung, aber unsere Hoffnung, ohne teure Kredite auszukommen, scheint sich zu erfüllen und das stimmt wieder dankbar. Vieles an Ideen, Wissen, Können und Gaben ist in diesem Bau vereinigt worden, das hier nicht erwähnt werden kann und dennoch Bedeutendes zum Ganzen beigetragen hat.

Anschließend wurde Zeit und Raum für Grußworte von Gästen aus allen Richtungen zur Verfügung gestellt. Es waren recht Viele, bekannte und unbekannte, die uns viel Gutes und Gottes Segen wünschten. Wir merkten dabei wieviel Verbündete wir überall haben und das sehr viel für uns getan, gebetet und gegeben wurde. Wir danken an dieser Stelle nochmals für alle moralische und praktische Hilfe, die uns zuteil wurde. Auf das Ganze gesehen wurde unsere Einweihungsfeier eigentlich ein großes Dankfest, und wir selbst sind froh darüber. Wir beten zu Gott, daß er alle, die irgendwie zu diesem Werk beigetragen haben, und auch unsere Gemeinde in Zukunft segnen möchte.

Mit dem Abschluß dieses Werkes hat unsere Arbeit aber nicht aufgehört, denn wir sind schon dabei, den im Anbau befindlichen Jugendraum zu vergrößern und zu verbessern. Anschließend geht es dann an den Neubau einer Kirche in Bielefeld. Der Bauplatz ist uns dort zugesagt, die Pläne werden schon gezeichnet und etwas Anfangskapital ist auch schon da! Die Kollekte am Einweihungstag war für den Neubau in Bielefeld bestimmt und betrug abgerundet DM 10.000, — das gibt uns weiter Mut und stärkt auch unser Gottvertrauen.

Mit freundlichem Gruß an Alle, fern und nah, im Auftrage des Gemeinde-Vorstandes,

Hans Hübert

Wir waren mit dabei

(Schluß)

In der Ukraina blieben wir zwei Jahre. Im November 1932 waren wir gezwungen, von dort wegzuziehen. Im Süden Rußlands war eine große Hungersnot, Ende 1932 und besonders das ganze Jahr 1933. Meiner Frau Onkel starb als erster, bei der Arbeit im Kollektiv, auf dem Wagen sitzend. Es wurde auch Aas gegessen, so hart war der Hunger.

Wir zogen nach Sibirien zurück, wo damals, besonders im Omsker Gebiet, eine sehr gute Ernte war. Nach Slawgorod durften wir nicht zurück, denn da hatte man uns noch nicht vergessen, und so suchten wir in den deutschen Dörfern Arbeit. Im Jahre 1933 waren noch in einigen Dörfern Versammlungshäuser auch noch schöne Versammlungen, aber schon im nächsten Jahr wurden die Versammlungshäuser geschlossen und die Religion verfolgt. In den Privathäusern durften keine religiösen Lieder gesungen werden, und so starb das geistliche Leben allmählich ab. Viele gingen mit dem Strom der Zeit mit, und im Jahre 1937 wurden die übergebliebenen Gläubigen, besonders die Prediger alle verhaftet. In manchen Dörfern blieben nur ganz wenige erwachsene Männer zurück und von all den Verhafteten sind nur wenige zurückgekehrt. Das war eine schwere Zeit für die deutsche Bevölkerung. Wie viele Witwen und Waisen haben viele Tränen über den Verlust ihrer Männer vergossen. Doch dazu kam dann noch der schreckliche Zweite Weltkrieg, wo sich die Not noch mehrte. Im Jahre 1942 wurden die arbeitsfähigen Deutschen, männliche und weibliche, in die Arbeitsarmee einberufen, wo unter sehr schweren Verhältnissen sehr viele umgekommen sind. Im Mai 1942 wurde auch ich mit meinem ältesten Sohn in die Arbeitsarmee in der Stadt Omsk mobilisiert und im Herbst 1942 wurde meine Frau und der zweite Sohn auch einberufen. Es blieb die alte Schwiegermama mit dem 14jährigen Töchterlein ohne jegliche Nahrungsmittel zurück. Im Januar 1943 wurde ich in der Arbeitsarmee in der Stadt Omsk verhaftet und auf 10 Jahre verurteilt. Es war das eine schwere Zeit, jedoch hat der Herr unsere Gebete erhört und nach 10 Jahren durften wir wieder zusammen sein, meine liebe Frau und die Kinder; die Oma war schon im Jahre 1947 in die Ewigkeit hinübergegangen. Ich wurde am 3. Januar 1953 aus der Haft entlassen und in die Verbannung im hohen Norden Sibiriens geschickt, und in vier Jahren kam die Familie auch zu mir, und so waren wir alle zusammen. Habe in diesen Jahren viel Schweres durchlebt und doch durfte ich die Freiheit erleben. Leider starb meine Frau in der Verbannung im Jahre 1961. Dann im Jahre 1963 erhielt ich Arbeitsrente und siedelte wieder nach Slawgorod, Altajer Gebiet über, wo ich im selben Jahr eine Witwe Aganeta Wiebe (geb. Vogt) heiratete. Wir lebten glücklich und hatten den Herrn Jesus als unsern Heiland in Herz und Haus aufgenommen. Die Versammlungen waren und sind heute in der Stadt Slawgorod noch in den Häusern. Unsere Gemeinde, die Mennoniten Brüdergemeinde, hatte in den fünfziger Jahren ein Bethaus gehabt, welches von den Behörden abgenommen wurde. Weil wir ein ziemlich großes Haus besaßen, war auch oft bei uns die Versammlung. Es verging kaum eine Versammlung, wo von seiten der Regierungsbehörde nicht gestört wurde. Nachher wurden wir mit Geld bestraft und es kam so weit, daß man uns das Haus enteignen wollte. Wir siedelten nach Kirgisien, in die warme Gegend über. Die Verfolgungen der Brüdergemeinde war auch dort. So kam die Zeit, daß man hörte, daß die Bundesrepublik die Deutschen aus Rußland aufnimmt. Wir erhielten Ende 1972 von Westberlin eine Herausforderung. Wir machten einen Antrag bei den entsprechenden Behörden und erhielten Absage. Dann siedelten wir nach Moldavien über, von wo aus schon viele Deutsche ausgewandert waren. Dort nahm man uns nicht auf und so reisten wir mit allem Hab und Gut wieder nach Slawgorod zurück. Wir erhielten dort nach 3 Monaten wieder eine Anforderung zur Ausreise. Zum zweiten Mal wurde uns abgesagt. Dann hieß es, sich wieder in Geduld begeben, bis wir von meiner Frau Schwester eine Anforderung erhielten und so sind wir nach vierjährigem Bemühen endlich in Deutschland.

Ich schreibe dieses, weil es so ähnlich wie uns dort in Rußland sehr vielen geht. Sie lassen hauptsächlich nur Kranke, Krüppel und alte Menschen auswandern. Die Bundesrepublik nimmt alle Einwanderer freundlich auf und niemand leidet in irgendeiner Beziehung Mangel und auch niemand will nach Rußland zurück.

Dieses ist kurz die Beschreibung einer Familie, Mann und Frau (ohne Kinder), wie man aus Rußland herausfahren darf, und deshalb ist uns diese Freiheit in allen Richtungen so sehr wichtig. Darum wollen wir und auch die Leser dieser Zeitschrift fürbittend vor den Thron unseres Herrn und Heilandes kommen, damit er den Weg öffne für so viele, die dort noch sehnsüchtig nach Freiheit ausschauen.

Wir möchten unsere besten Grüße an alle Leser der Zeitung und auch einen herzlichen Dank an die Redaktion für diese Zeitung übermitteln. Der Segen des Herrn begleite Eure Arbeit auch in der Zukunft.

Grüßend,

Johann und Aganeta Reimer
4700 Hamm-Herringen
Königsbergerstr. 9a
West-Germany.

Das Leben als Missionarskind kann Spaß machen

(Paul Friesen, der 16jährige Sohn des Missionars Paul Friesen in Peru, schrieb diesen Artikel als Aufsatz für eine Englischklasse).

Ich ruderte mit zwei Indianerjungen stromauf, um große Katzenfische zu fangen. Es war nutzlos, deshalb begaben wir uns auf den Rückweg. Plötzlich rief einer der Indianer: "Da ist ein Reh!" Ich drehte mich um und sah ein junges Reh, das den Fluß zu überqueren versuchte.

Der Junge mit dem Ruder paddelte wie wild. Das Wasser ergriff unser Kanu und trieb uns an dem Tier vorbei. Wir ruderten ans Ufer und stießen wieder ab, als es weiter nach unten abgetrieben war. Ich ruderte aus aller Kraft. Einer der Jungen versuchte das Reh zu betäuben, aber ich schrie: "Nicht doch, ich will es lebend fangen!"

Langsam brachte ich das Kanu an das Reh heran, und als es vorbeiglitt, versuchten beide Indianer, es zu fangen, aber vergebens. Als das Reh anfing unter das Kanu zu gehen, glitt ich zu der Stelle, wo es war und griff verzweifelt unter Wasser danach. Meine Hand hielt seine Flanke fest, und mit einer Hand schwang ich es in das Boot hinein.

Jetzt war es ein Wettrennen, den Hafen zu erreichen, aber in unserer Aufregung waren wir zu weit flußabwärts abgetrieben. Beide Jungen kämpften, das große Kanu ans Ufer zu bringen, während ich versuchte, das erschreckte Reh zu kontrollieren. Wir wurden eine Meile abgetrieben, ehe wir das Ufer erreichten, und da es unmöglich war, dort gegen den Strom zu staken, banden wir das Kanu in der Nähe eines Pfades an, den die Jungen kannten. Der Pfad war fast 50 Fuß über dem Flußufer, deshalb kletterten wir die schlüpfrige Uferböschung hinauf, uns an Ranken und irgendwelchen anderen Vorsprüngen festhaltend, die uns dabei helfen konnten. Das Reh tragen war fast unmöglich, aber sobald wir den Pfad erreichten, hatten wir einen ziemlich leichten Heimweg durch den Urwald.

Zu Hause machten wir ein kleines Gehege für das Reh in der Küche des Hauses, in dem wir blieben. In der Nacht hörten wir einen Krach, dann ein kurzes Zappeln und das Geklapper laufender Huftritte, als das Reh entlief. Marie K. Wiens

Achtung, Frauen!

In Indien wird vom 8. bis 13. November 1977, eine Allindische Mennonitische Frauenkonferenz (Mennoniten und Brüder in Christo) stattfinden. Das Konferenzmotto wird die Rolle der Frau in der heutigen Gemeinde sein. Die Sitzungen werden zweisprachig sein — Englisch und Hindi. Unterthemen werden unter andern Mission, Hilfswerk und Konferenz; Christliche Erziehung und Christliche Haushaltung sein.

Die "Mennonite Christian Service Fellowship" in Indien bat den Rat der Internationalen Dienste in Nordamerika (eine intermennonitische Agentur, deren Glied der MB-Missionsdienst ist), diese Einladung an die nordamerikanischen Frauen zu übermitteln. Zwei Frauen von der Indischen MB-Konferenz sind am Planungskomitee beteiligt.

Es mag sein, daß eine Frauenvereinsgruppe des Missionsdienstes eine ihrer Glieder unterstützen würde, diese Konferenz zu besuchen. Es würde eine gute Geste von seiten der Frauen Nordamerikas sein, an der ersten Konferenz dieser Art teilzunehmen. Die Frauen in Indien haben selten die Gelegenheit gehabt, aus ihrem engeren Kreis herauszukommen.

Der Missionsdienst wird glücklich sein, interessierten Frauen zu helfen, mit den entsprechenden Stellen Verbindung aufzunehmen, um notwendige Vorkehrungen zu treffen. Marie K. Wiens

Achtjähriges Campamädchen treu bis ans Ende

Animismus, der Glaube, daß die Welt und alle natürlichen Dinge Seelen haben, stirbt schwer. Sogar nachdem eine im Animismus aufgewachsene Person gläubig wird, findet sie es schwierig, im Notfall nicht zu demselben zurückzukehren. Solche Erfahrung hatte Paul Friesen auf einer vor Kurzem unternommenen Reise in das innere von Peru.

Florinda, die achtjährige Tochter des Dorfsvorstehers in Poyeni, war schwer fieberkrank, mit schmerzenden Gelenken und unterernährt. Paul hatte keine Medizin gegen ihren Vitaminmangel und Amoebiasis. In ihrer Verzweiflung hatten Vater und Mutter, beide gläubig, den "Sheripiari", den Zauberdoktor gerufen, der behauptete, ein Dämon verursachte die Krankheit. Paul fragte scharf, ob eine Achtjährige so böse sein könnte. Paul las die Bibel und betete mit ihr, und er empfand im Blick des Mädchens Erleichterung und Freude.

Auf Pauls nächster Reise nach Poyeni brachte er Medizin für das Mädchen, aber man sagte ihm, daß es gestorben sei. "Sie fing an, besser zu werden", sagten die Eltern, "als sie plötzlich aufblähte und etwas wie ein Katzenfisch sich in ihrem Leibe bewegte." Sie waren sicher, daß der Zauberdoktor ärgerlich gewesen sei und dieses verursacht habe. Aber die Eltern sagten, sie hätten ihr aus der Bibel vorgelesen, und eines Nachts erzählte das Mädchen, es habe vom Himmel geträumt. Das Mädchen hatte erklärt, sie würde nicht mehr essen, denn in zwei oder drei Tagen würde sie in den Himmel kommen, und am dritten Tage war sie wirklich gestorben.

Der Raum, in dem Florinda gestorben war, wurde niedergerissen, wie es dort Sitte ist, damit die Geister nicht zurückkehren. Paul fragte die Mutter, ob sie sich vor dem Geist des Mädchens fürchte, welcher jetzt als ein böser Geist angesehen würde. Die Mutter gab nicht zu, sich zu fürchten. Doch Paul versicherte sie, daß ihre Tochter bei Jesus sei und nicht von einem Dämonen fortgenommen worden war, und deshalb nicht wiederkehren würde, um die Familie zu belästigen. Marie K. Wiens

---

Eine Frühlingsreise

Meine Lieben!

Begleitet uns bitte in Gedanken auf unserer Frühlingsreise vom 26. März bis zum 4. April 1977.

Beim Gang zum Bahnhof in der Morgenfrühe begleitete uns solch fröhliches Vogelgezwitscher, daß wir mehr Mut zu dieser zehntägigen Reise bekamen. Und wir hatten wirklich manche Freude an der lieblichen Natur in der Umgebung der Städte Frankenthal, Neustadt, Villingen und besonders im Kurort Dobel, Schwarzwald.

In Dobel war eine rechte Winterpracht mit schneebeladenen Tannen und knirschendem Schnee bei 10 Grad Frost. Nach dem ungewöhnlich warmen Winter in Espelkamp tat uns diese Winterkälte so recht wohl. Dazu war der Ausblick aus der molligwarmen Wohnung, die uns gläubige Freunde unentgeltlich mit sauberen Betten zur Verfügung gestellt hatten, — einfach prächtig! Wir durften bleiben, solange wir wollten, sollten sogar ihre hier angehäuften Lebensmittel brauchen, ja, die Hauswirtin brachte uns selbst auf ihrem Auto die 90 Km von Mannheim zum Kurort.

Es war so, wie in der Kindheit, da unser Nachbarsjunge im Spiel, wenn wir einander etwas verkauften, dem Käufer Geld gab und nichts für seine verkauften Dinge annahm, weil er die selbstsüchtige Art der Großen noch nicht begreifen konnte. — Hier war es das warme Herz eines Gotteskindes, welches uns Umsiedlern christliche Liebe erwies.

Schon durch die Fenster grüßte uns eine herrliche Aussicht. Und dann die ungestörte Stille, die wohl nur im Sommer und in Ferienzeiten unterbrochen wird. Da flossen die inhaltsreichen Gespräche so frei dahin, und wir drei, Schwester Helene Unruh, meine Frau und ich, waren unserm Gott und den lieben Geschwistern sehr dankbar für diese drei lieblichen Ruhetage in der wunderbaren Gotteswelt. Längere Spaziergänge durch den wilden, dickstämmigen, hohen Tannenwald stärkten Körper, Seele und Geist.

Bald waren die kurzen Tage entschwunden und der Reiseplan rief uns weiter. In den verschiedenen Städten durfte ich Ansprachen halten und viele Gespräche führen. Nicht alle Unterhaltungen waren befriedigend, doch die Frucht wird erst später offenbar werden. Der Herr segne alle, die uns auf dieser Reise Liebe erwiesen haben!

Einer nach dem anderen aller unsrer Lieben erhält Absage und keine Ausreisegenehmigung. Ihr dürft noch nicht herkommen, weil Eure Zeit noch nicht da ist. Mutlos werden aber darf niemand! Unlängst kam jemand mit dem 9. Wysow. Nur wer vom Herrn die Aufgabe und die Klarheit bekommen hat, dortzubleiben, der sollte sich darauf gefaßt machen und dann auch ganz zufrieden sein.

Vielleicht erinnern sich noch manche daran, wie ein Bruder aus D. in unseren Versammlungsraum in K. hineinrief: "Deutschland braucht Jesus!" Ja, dieses Land braucht wirklich Jesus, die reine Verkündigung des Evangeliums und noch mehr — das Beispiel eines treuen Gottesvolkes mit einer wahrhaft christlichen Jugend- und Kindererziehung, mit der Glaubenstaufe und anderen erkannten und ausgelebten biblischen Wahrheiten, die dem Westen fast verlorengegangen sind.

Vor Jahrhunderten durch Verfolgungen vertrieben, kehren wir nun in das Land unserer Väter zurück. Hier haben wir wieder heilige Aufgaben! Wie werden wir sie erfüllen? Möge unser Volk nicht wieder wie damals durch die Sucht nach Wohlleben von seiner Hauptaufgabe abgelenkt werden!

Der Herr bewahre uns davor! — Unsere liebe Heimat braucht Jesus, braucht ihn mehr als je! — Du liebe deutsche Heimat! Wir bringen Dir die Botschaft von Jesus, dem Erlöser und Sieger über Sünde und Tod, dem kommenden Erretter der Gemeinde. Ich war in Mitteleuropa, am Rhein und in der Schweiz, dann in Amerika, wo in früheren Prärien unsere Brüder Weizen bauen, war im herrlichen Frasertal und auf der Insel Vancouver am stillen Ozean. Und überall warten die Erlösten auf den Augenblick, da Jesus die Seinen zu sich nehmen wird. Herr, mache uns, mache mich bereit, um von Herzen sprechen zu können: "O komme bald, Herr Jesu!"

In Liebe grüßt Euch alle aus weiter Ferne, Euer W. Matthies

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

von C.H. und Agatha Heinrichs
(Saskatoon, Sask.)

Welch ein Gnadengeschenk von Gott ist es, wenn Eheleute bis zum 50jährigen Jubiläum kommen. Es bleibt ein Ebenezer: "Bis hieher hat der Herr geholfen."

Es ist erhebend, wenn die Kinder mit ihren Familien aus allen Provinzen zusammenkommen und dieses Fest gemeinsam feiern dürfen. Die, welche einst als kleine Kinder am Schoße der Mutter waren, kommen nun als Männer und Frauen im besten Alter, um im Familienkreise für Gottes Führungen und Wunderwege zu danken. Sie haben alle einen guten Beruf und die Hauptsache, sie wandeln alle bewußt in Gottes Wegen.

Die Söhne erzählten von Wundern und besonderen Ereignissen in der Familie. Die Töchter sangen einige Lieder und in der Schar der Enkel waren begabte Musikanten. Es war ein Segen für alle, welche dabei waren.

In seiner kurzen, aber inhaltsreichen Botschaft aus 3. Mose 25, wies Br. Penner darauf hin, daß es Gott gefällig ist, wenn wir Feste feiern. Was alles im Verlauf von 50 Jahren geschehen mag, soll einmal zur Abrechnung kommen. So wie Israel im Halljahr jedem das Seine zugestand und alle Schulden aufgeräumt wurden. So ähnlich, wenn solches Jubiläumsfest gefeiert wird. Vergebend soll das Jubelpaar eingestellt sein, um den vollen Segen zu empfangen. Wie köstlich ist es, wenn so wie hier, die Liebe die große Triebfeder war, daß alle Familienglieder (40) das Erscheinen möglich machen konnten.

Wohin mit den alten Leuten?

Von F.S. Manor, Präriekorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Eines der Probleme in unserer modernen Gesellschaft, dessen Lösung vielleicht in der Prärie noch wichtiger ist als in anderen Landesteilen, ist die Frage, was mit den alten Leuten geschehen soll?

Die Bauernhöfe sind ja längst nicht mehr Zentren des Familienlebens sondern landwirtschaftliche Fabriken, in denen für Oma und Opa kein Platz ist, schon gar nicht, wenn sie kränklich sind und oft ärztliche Hilfe brauchen. In der Stadt ist es dagegen so, daß die meisten Häuser nicht groß genug sind, um eine unabhängige Wohnung darin für die Großeltern einzurichten. Hinzu kommt, daß die Zahl der Menschen in Mietwohnungen ständig zunimmt und da ist es dann noch schwieriger, eine oder zwei alte Personen mit aufzunehmen.

Darüberhinaus wird dieses Problem in der Prärie durch das harte Klima noch verschärft. Die tiefen Temperaturen und die oft glatten Bürgersteige sind selbst für einen kurzen Spaziergang nicht sehr einladend. Sechs Monate des Jahres ist die berühmte Bank im Park praktisch mit Schnee bedeckt. So ist die Antwort vielfach ein Bett in einem Pflegeheim. Davon gibt es aber bei weitem nicht genug, um die ständig anwachsende Zahl der alten Leute unterbringen zu können.

Die Wartezeit auf ein Zimmer in einem Pflegeheim in Winnipeg beträgt gegenwärtig zwölf Monate. Kranke Rentner, die nicht mehr in einem normalen Haushalt bleiben können, müssen deshalb ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie dann Betten für ernstlich Kranke belegen. Davon abgesehen ist diese Art der Unterbringung außergewöhnlich teuer. Ein Krankenhausbett kostet pro Tag zwischen 130 Dollar und 185 Dollar pro Person. Die Kosten für ein Pflegeheim belaufen sich dagegen nur auf 30 Dollar bis 40 Dollar pro Tag.

Obwohl die Kosten für Pflegeheime von der Krankenversicherung in Manitoba gedeckt werden, wie auch in der übrigen Provinz, haben die neuen Gesetze vielen ganz einfach deshalb nicht helfen können, weil es nicht genug Pflegeheime gibt.

Hinzu kommt, daß jemand, der ein Zimmer in einem Pflegeheim gefunden hat, dann bis ans Ende seines Lebens da bleibt. Selbst wenn die Gesundheit des Patienten sich wieder bessert, sind die Angehörigen nicht allzu gern bereit, ihn wieder zu Hause bei sich aufzunehmen. Denn sie wissen, daß er wieder ans Ende der Warteliste kommt, sollte sich sein Zustand wieder verschlechtern.

Die Pflegeheime sind nicht darauf eingerichtet, Personen in Notfällen aufzunehmen, ganz einfach, weil sie jederzeit voll besetzt sind.

Der Staat muß zahlen

Ein weiteres Problem entsteht dadurch, daß viele Heime ursprünglich von ethnischen und religiösen Gruppen gebaut worden sind, die nun aber ohne finanzielle Unterstützung des Staates nicht mehr auskommen. Die Behörden verlangen dafür, daß jeder Zugang zu diesen Heimen hat, nicht nur Angehörige der jeweiligen Gruppe. In unserer multikulturellen und rassisch gemischten Gesellschaft müssen aber solche egalitären Vorschriften zu Spannungen führen. Es dürfte wohl auch nicht ganz richtig sein, bei den alten Leuten mit der Verwirklichung der Schmelztiegeltheorie zu beginnen. Ein gläubiger Katholik fühlt sich in einem protestantischen Heim wahrscheinlich ebenso ungemütlich, wie jemand jüdischen Glaubens sich in einem katholischen Heim fehl am Platze fühlen würde. Als Ausweg betrachtet man die Möglichkeit, den Pflegeheimen die Aufsicht über Kranke in Privatwohnungen zu erteilen. Sie würden sich dann auch um Personen kümmern, die nach einem Aufenthalt im Pflegeheim in den Schoß der Familie zurückgekehrt sind. Man denkt auch daran, den Familien einen Anreiz zu bieten, Angehörige wieder bei sich aufzunehmen: Das Geld, das normalerweise an ein Pflegeheim gezahlt würde, sollte der Familie gezahlt werden, die die Aufgabe übernommen hat, einen älteren Verwandten selbst zu betreuen. Es hört sich allerdings sehr seltsam an, wenn der Sohn aus öffentlichen Mitteln dafür bezahlt werden soll, daß er sich um den alten Vater kümmert. Aber das ist letzten Endes die Folge unserer gegenwärtigen Wohlfahrtsstaat-Mentalität. Die alten Werte, nach denen das als eine selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit angesehen wurde, sind nicht mehr gültig. Heute wird so etwas als unzumutbare Belastung betrachtet und man erwartet, daß der Staat dafür zahlt.

Janz-Team-Evangelisation in Curitiba

(Vom 6.-13. März 1977)

Mehrere Male sind in unsern Nachrichtenblättern Informationen über die Vorbereitungen zu dieser Evangelisation erschienen, wo zum Gebet und zur Mitarbeit aufgefordert wurde. Wie bekanntgegeben, fand sie in der großen Sporthalle Taruma statt. Eine Reihe von Gemeinden hatten sich für diese Evangelisation mit dem Janz-Team voll eingesetzt. Es gab viel Arbeit zu bewältigen, die nicht immer leicht war. Viele Komitees waren für die verschiedenen Arbeitszweige gebildet worden. Missionar Fritz Scharf war der Leiter des Koordinationskomitees. Br. Rüdiger Klaue vom Janz-Team hatte vorher kurze Sellsorgehelferkurse gegeben. Ein Massenchor von 150 Sängern war zusammengestellt worden.

Es war sehr interessant, dabei zu sein, als am Tage vor dem Beginn, eine stattliche Zahl Menschen aus den verschiedensten Denominationen erschienen waren, die schmutzige Sporthalle für die Evangelisation zu säubern und zu schmücken. Nach Aussagen des Wärters war die Halle schon jahrelang nicht so gründlich gesäubert worden. Dieses war eine gute Allianz-Arbeit und ein christliches Zeugnis.

Der Anfang und der Abschluß der Evangelisation waren am Sonntagnachmittag, während der Woche an den Abenden. Von Uebersee waren nur Geschwister Leo Janz gekommen. Von Gramado wirkten die Brüder: Marvin Thiessen, Reginaldo Ewert und Rüdiger Klaue an den Programmen mit. Die Botschaften des Evangelisten Leo Janz waren einfach, klar und eindringlich. Sie wurden simultan und fachmännisch von Pastor Fred Bornschein übersetzt. Der Massenchor, Bläsergruppe, Solos, Duetts und Trios umrahmten die Botschaften mit passenden Evangeliumsliedern. Die Platzanweiser sorgten für gute Ordnung und das Sammeln der Opfer, die zur Dekkung der Unkosten notwendig waren.

Am Schluß jeder Botschaft machte der Evangelist einen Appell an den Hörer, sein Leben Jesus zu übergeben oder seinen Bund mit dem Herrn zu erneuern. In jeder Versammlung folgte eine Gruppe von Menschen dem Appell. Jetzt setzte der Dienst der Seelsorgehelfer ein. Es war erfreulich zu sehen, daß hier eine ganze Reihe Jugendlicher mitarbeitete. Die Zahl der Besucher steigerte sich bis auf 3000 Personen auf der Abschlußversammlung. Br. Leo Janz betonte am Schluß: "Das Janz-Team geht nun weiter; aber die Evangelisation soll hier in Curitiba nicht aufhören." Die Seelsorgehelfer bekamen Namen und Adressen derer, die zur Aussprache gekommen waren, um sie später zu besuchen. Soweit mir bekannt ist, macht die Arbeit sich gut. Der Herr wolle alle bei dieser so wichtigen Arbeit reichlich segnen.

Wir danken Gott für das günstige Wetter, die Bewahrung auf den Straßen, wie auch für die Siege, die das Evangelium feiern durfte. Wir danken dem Janz-Team für diesen Dienst. Wir möchten aber auch allen für die freiwillige Arbeit herzlich danken, die geleistet worden ist. Gott wolle es Euch reichlich lohnen. Laßt uns wirken, solange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Jacob Dück

Homeworkers

[redacted] - Men, women, students needed for assembling work at home. Earn $150.00 per week. No experience necessary. Send $2.00 (refundable) and long stamped envelope to Allen Industries, Box 12616, El Paso, Texas 79912. [redacted]

Besuch in Vietnam

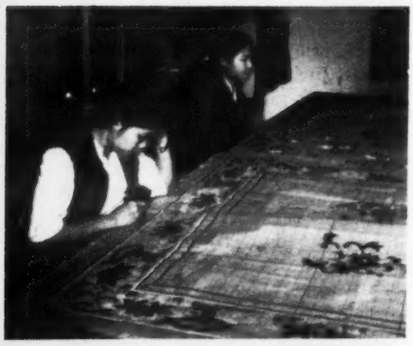
Mit den Sprechern des neuen Vietnam

Von Harold Jantz

Zwei der interessantesten Besuche in Danang machten wir in einer Baumwollweberei und in einer Wollteppichfabrik. Es war unser letzter Tag in Danang, und unsere vietnamesischen Gastgeber wollten uns ihre fortschrittlichsten Unternehmen zeigen.

Die Baumwollweberei war früher eine private Fabrik, die Sincovina Kompanie, welche schon vom Thieu Regime verstaatlicht worden war und welche die neue Regierung weiter betrieb. Das eindrucksvollste Element in dem neuen Betrieb, wenigstens für mich, war der Manager. Es war klar, daß er überzeugter Kommunist war (er bestellte sogar Grüße an alle kommunistischen Genossen in Amerika), aber ich konnte nicht anders, als von seiner Bescheidenheit, seiner Begeisterung für das Werk und von seinem guten Verhältnis zu seinen Arbeitern beeindruckt zu sein.

Der Manager führte uns zu einer Besichtigung durch den großen Betrieb, der eintausend Arbeiter in drei Schichten beschäftigte, und er zeigte uns, wie sie es fertigbrachten die Produktion aufrecht zu erhalten. Er behauptete, daß sie ihr Produktionssoll für das Jahr 13 Tage vor dem Termin erreicht hätten. Die Rohbaumwolle für die Fabrik kam aus dem Sudan und der UdSSR, sagte er, aber sie würden froh sein, auch mit kapitalistischen Ländern Geschäfte zu tätigen, wenn sie könnten, fügte er hinzu. Die Arbeiter hatten 290 Tage im Jahr zu arbeiten, wie auch 12 Tage ihres Urlaubs, sagte er uns auch, sechs Tage die Woche und acht Stunden den Tag. Sie

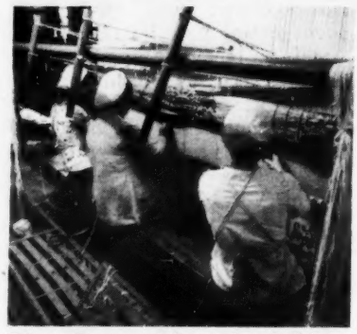


Vom Entwurf und dem Färben der Muster bis zum fertigen Produkt, führt diese Teppichfabrik alle Arbeit selbst aus.

erhalten eine freie Mahlzeit während des Tages und zwei freie Anzüge das Jahr. "Wir haben Ordnung und Disziplin", versicherte er uns.

Die Wollteppichfabrik war eine völlig andere Operation. Nicht nur war sie sehr neu — sie war erst 13 Monate vor unserm Besuch begonnen worden — aber es war auch fast ausschließlich Handarbeit. Die schönen Teppiche, die hier hergestellt wurden, waren fast ausschließlich für Länder wie Ostdeutschland und die Sowjetunion bestimmt, um zu helfen, dringend benötigte ausländische Devisen zu erwerben, und, wie man uns sagte, die schwer zu beschäftigenden Leute in dem Gebiet von Danang anzustellen. Unter den fast eintausend Leuten in dieser Fabrik waren die meisten Frauen, und man mußte annehmen, daß viele davon Frauen gewesen sein mußten, die sich während des Krieges an die amerikanischen Soldaten anschlossen.

Der Manager der Teppichfabrik war lange nicht so warm und zugänglich wie der Leiter der Baumwollfabrik, aber man mußte auch ihn bewundern. Er sagte, daß er keine Erfahrung im Teppichmachen hatte, ehe er dieses Projekt übernahm. Aber mit Hilfe nordvietnamesischer Teppichsachverständiger, manche von ihnen aus Danangs "Schwesterstadt" Haiphong, konnten sie anfangen. Diese halfen, Leute in seiner Fabrik auszubilden, so daß sie eventuell alle ihre eigenen Facharbeiter haben würden, um die Arbeit voranzutreiben. Wir beobachteten die Frauen bei dem Teppichmachen, vom Entwurfstadium bis zum abschließenden Scherstadium, und unseren unausgebildeten Augen schien es, daß sie wirklich gute Arbeit leisteten.



Diese Frauen folgen der farbigen Vorlage, die Stiche zu knüpfen, aus denen der Wollteppich entsteht.

Der Manager erklärte uns auch, wie die Fabrik versuchte, dem "geistlichen Leben" der Arbeiter zu dienen, indem sie ihnen Sportvorrichtungen, kulturelle Betätigung und Schulkurse boten, so daß sie ihre Elementarbildung (bis zum fünften Grad) erhalten könnten.

Wir waren an dem geistlichen Leben auch noch anderer Leute interessiert, außer den Arbeitern der Teppichfabrik. Den Tag vorher, als es uns so schien, daß wir keine christliche Vertreter in Danang treffen würden, riefen wir den uns begleitenden Gastgeber, Tinh Van

Der Manager der Teppichfabrik war ganz stolz, uns die fertigen Teppiche zu zeigen, die seine Arbeiter herstellen konnten, obwohl sie nur 13 Monate im Betrieb waren. Er steht auf dem Bilde links.

Duc, in unser Hotelzimmer, um zu versuchen, ob Vorkehrungen getroffen werden könnten. Dies war eine Sache, um die wir gleich am Anfang unseres Besuches gebeten hatten. Wir sagten Herrn Duc, daß wir es schwierig finden würden, bei unserer Rückkehr nach Amerika unsere Glaubwürdigkeit aufrecht zu halten, wenn keinen christlichen Leitern gestattet wurde, uns in Zentralvietnam zu treffen, trotzdem wir ausdrücklich um solches Treffen ersucht hatten. Als wir unsere Besorgnis auf diese Weise ausgedrückt hatten, dauerte es nur sehr kurze Zeit, um die Räder für ein Treffen in Bewegung zu setzen.

Den nächsten Nachmittag, nach den Besichtigungen der beiden Fabriken, durften wir uns mit Ma Phuc Minh unterhalten, dem Superintendenten der ehemals mit der "Christian and Missionary Allianze" verbundenen Kirche in Zentralvietnam. Er war vorigen Juni zu dieser Stellung gewählt worden, nachdem er Pastor der größten Tin Lanh (evangelischen) Kirche in Danang gewesen war. Seine Arbeit schloß die Aufsicht über etwa hundert Gemeinden ein.

Ma Phuc Minh ist ein wohlbekannter und bei seinen evangelischen Glaubensgenossen geachteter Kirchenführer. Nach seiner Schilderung dachten die Christen vor dem Ende des Krieges, daß sie "nicht funktionieren könnten", wenn sie unter kommunistische Herrschaft kommen würden, aber, sagte er, "es zeigte sich ganz anders". Er sprach zu uns über die Ausbeutung mancher durch andere in der ehemaligen Gesellschaftsordnung und sagte: "Jetzt sehe ich nicht, daß Menschen von Menschen ausgebeutet werden. Dieses ist auch eine Regel der Christen: Es muß Gleichheit unter den Menschen sein."

Minh sprach ausführlich über verschiedene Kirchenführer und sagte, wo sie seien. Er erwähnte auch manche, und mindestens einen besonders (einen ehemaligen Armeepfarrer), die noch nicht aus den politischen Gefängnissen zurückgekehrt seien, in denen das neue Regime die Anhänger des ehemaligen Regimes "umschult". Er beschrieb eine Kircheneinweihung, der er unlängst in Que Son, in der Quang Nam Provinz beigewohnt hatte. Die Kirche hatte während des Krieges einen Volltreffer von amerikanischen Bombern erhalten, und achtzig Leute waren dabei ums Leben gekommen. Jetzt war sie, mit teilweiser Hilfe der Regierung, wieder aufgebaut worden.

Die Aktivitäten der Gemeinde in der Woche machten den Eindruck eines regen Gemeindelebens: Sonntagsschule um 7 Uhr früh, Gottesdienst um 8 Uhr morgens, Nachmittagsaktivitäten am Sonntag für Kinder und Jugend, Evangelisationsversammlungen an Sonntagabenden; am Dienstagabend eine Gebetsstunde; Mittwoch eine Frauengebetsstunde und Sonnabends eine Jugendgebetsstunde. Dreißig Personen waren voriges Jahr in der Zentral-Danang-Tin-Lanh getauft worden. Eine Sache, über die er weniger frei sprach, war die Schließung der größten evangelischen Bibelschule in Nhatrang durch die Regierung im vorigen Jahr. Er deutete an, obwohl er es nicht ganz direkt sagte, daß die Regierung das Versprechen in Aussicht stellte, daß die Schule wieder eröffnet werden könnte, wenn sich die Evangelischen in Nord und Süd vereinigen würden. Alles in allem gab uns unser Treffen mit Ma Phuc Minh ein fast befriedigendes Gefühl, obwohl wir empfanden, daß er unter einem gewissen Druck war.

Der Tag endete mit einem Abendessen im Pacific Hotel, einem der ersten Hotels in Danang. Viel könnte über dieses Ereignis gesagt werden, welches eine der größten Mahlzeiten einschloß, die ich jemals das Vorrecht hatte,

MCC-Nachrichten

Kirche in Bechterdissen eingeweiht

Die Mennonitenkirche von Bechterdissen, die größte Mennonitenkirche in Westdeutschland, wurde am 20. März 1977 eingeweiht. Bechterdissen ist ein kleines, schöngelegenes Dorf im hügeligen Nordzentral-Deutschland. Ehemalige Paxarbeiter werden sich der Ortschaft erinnern, wo sie beim Bau von Häusern nach dem Zweiten Weltkrieg geholfen haben. Die Mennonitengemeinde dort nahm ihren Anfang ebenfalls nach dem Krieg und besteht aus verschiedenen Gruppen von Einwanderern aus Rußland und Westpreußen oder Polen.

Das neue Gebäude, das jetzt beinahe dreimal so groß ist wie ursprünglich, ist zweckmäßig und anziehend, aber nicht verschwenderisch im Stil. Der Bürgermeister des Ortes sprach den Gemeindegliedern Anerkennung dafür aus, daß sie erfolgreich einem einfachen Plan zur Zusammenlegung der alten Struktur mit der neuen gefolgt waren, indem sie einfach die Stühle um 90 Grad bewegten. Das Gebäude hat jetzt 1000 Sitzplätze und einen Keller unter dem Neubau für verschiedene Gruppenversammlungen und die Sonntagsschule.

Das Wachstum der Gemeinde in Bechterdissen kann zum größten Teil auf die Einwanderer zurückgeführt werden. Mennoniten aus Südamerika und große Scharen von Einwanderern aus der Sowjetunion haben die Zahl der Gemeindeglieder anschwellen lassen, bis die Kirche sie nicht mehr alle fassen konnte. Als vor zwei Jahren mit der Planung eines Neubaus begonnen wurde, versammelte sich bereits eine Tochtergemeinde in der nahen Stadt Bielefeld.

Die tatsächlichen Bauarbeiten, die im April 1976 aufgenommen wurden, schritten mit bemerkenswerter Geschwindigkeit voran. Für die Bauleute war der heiße, trockene Sommer ein besonderer Segen. Im August war das Dach fertig und verhütete, daß der Regen, der mit der Zeit kam, den Fortschritt der Arbeiten behinderte. Zum Abschluß der Bauperiode, die beinahe ohne Schwierigkeiten verlief, schenkte Gott ihnen einen herrlich warmen, sonnigen Tag zur Weihe.

Aelt. Johann Plett gab den Ton für die Weihefeier an, indem er zum Ausdruck brachte, wieviel Dank die Gemeinde Gott schulde. So vieles, das hätte mißlingen können, mißlang nicht, weil Gott alles leitete. Daher wollten sie ihm das Gebäude weihen. Zahlreiche Besucher von auswärts drückten ihre Wertschätzung für die Ermunterung aus, die von dieser Kirche ausging.

Abgesehen von mehreren langfristigen Krediten, spendete die Gemeinde selbst mehr als 100,000 Dollar, die Stadt Bielefeld trug mehr als 40,000 Dollar bei und das MCC 50,000 Dollar. Aber der größte einzelne Beitrag kam von den Gemeindegliedern, welche auf freiwilliger Basis 16,900 Arbeitsstunden geleistet hatten. Ein Mann erwähnte, daß kein einziger Zementblock zerbrochen war, ein kleines Wunder für sich, meinte er.

Die Weihe dieses Gebäudes stellt lediglich eine Pause für diese Gemeinde dar. Die Mitglieder haben bereits ein Grundstück in der Stadt Bielefeld gekauft und mit dem Bau für die Tochtergemeinde soll in diesem Frühjahr begonnen werden. Die beiden Gruppen bauen zusammen beide Gebäude.

Man könnte die Gemeinde in Bechterdissen-Bielefeld als Vorbild der Einheit unter schwierigen Bedingungen beschreiben. Menschen verschiedener Herkunft, die sowohl aus dem Osten als auch aus dem Westen kommen, versuchen gemeinsam zu arbeiten. Die Bielefelder Gruppe half beim Bau und der Finanzierung der Kirche in Bechterdissen. Die Gruppe in Bechterdissen zeigte, daß sie sich um Bielefeld kümmerte, indem sie bestimmte, daß die Kollekte von der Einweihungsfeier für den Bau in Bielefeld gehen würde. Die Leser werden sich gewiß den guten Wünschen für sie anschließen und beten, daß der Geist der Einheit erhalten bleiben möge.

Walter Sawatsky
MCC-Deutschland

---

durchzuhalten. Nachdem ich all die Gänge beendet hatte, empfand ich, daß auch ich fertig sei, aufgeschnitten und als Opfer für irgendjemand oder irgendetwas dargebracht zu werden.

Wir diskutierten verschiedene Themen, die Nahrungsbedürfnisse der Leute(!), die fehlenden Zugtiere für die Feldarbeit, die Resultate der Entlaubung durch amerikanische Bomber (obwohl fast eine Viertelmillion Hektar in Zentralvietnam entlaubt worden waren, hat das tropische Klima Vietnams die Wirkung verringert), das Bewässerungsprojekt, für welches das MCC Hilfe leisten würde, und viele andere Themen. Es war eine fesselnde Unterhaltung. An einer Stelle des Abends fragte ich den Vorstizenden des "Danang Peoples Committee", was sie unternahmen, um die vielen Prostituierten zu reformieren und die Drogensüchtigen, welche sich ehemals um die Armeelager gesammelt hätten. Er zauderte etwas, über diese Leute zu sprechen, doch machte er schließlich die Bemerkung über diese Leute: "Sie helfen uns, das Land wieder aufzubauen." Als ich über diese Bemerkung nachdachte, konnte ich nicht anders, als sie zu respektieren. Es war eine Weise zu sagen, daß diese Leute ihr eigenes Wertempfinden und ihre Würde wiedererlangen könnten. Dieses sprach zu mir als Christen. Ich frage mich, ob wir manchmal so viel für diejenigen tun, die aus einem Leben der Schande und Sünde zurückgebracht worden sind.

Konferenz christlicher Schriftsteller

(Mount Hermon, California)

Diese Konferenz tagte in der Passionswoche, vom 4. bis 9. April. Ich mußte immer daran denken, daß meine liebe Mutter in den Jahren meiner Kindheit, in Rosental, Rußland, uns immer ermahnte, stille zu sein in der "Stillen Woche", wie sie die Passionswoche nannte. Da ich meistens der lauteste in der Familie war, verstieß ich mitunter gegen diese Regel und mußte mich dann bei Mutter, für etwa eine halbe Stunde auf dem kleinen Bänkchen hinsetzen. Das war für mich eine große Strafe, doch ist mir dadurch ein großer Segen hinterblieben.

Das Mount Hermon christliche Konferenz-Zentrum wurde im Jahre 1906 von einer Gruppe christlicher Männer und Frauen mit 440 acres Gebirgsland, nur etwa 5-6 Meilen von Santa Cruz am Pacifischen Ozean, eröffnet. Alle Gruppen christlicher Leute von verschiedenen Denominationen finden hier sehr bequeme und passende Einrichtungen für Jugendgruppen, für Kinder, für ältere und für alte Leute.

Als Leiter und Lehrer in den verschiedenen Klassen, die für uns arrangiert waren, beteiligten sich Schriftleiter-Editors von etwa acht Publikationsgesellschaften, wie z. B. Moody Monthly, Guideposts, Family Life Today, Decision, David C. Cook Publishing Co., u.a. Da erfuhr man, wie man Bücher und Artikel schreiben soll, Dichtung und Wirklichkeit, Poesie u.s.w. Auch wurden manche Schattenseiten erwähnt. Die Zeit war immer gedrängt voll bis spät in den Abend, doch konnte man immer wählen, und wem es zu viel wurde, konnte sich ausruhen.

Man nahm uns auch auf Touren, wo wir uns das ganze Gelände ansehen konnten, wovon ich besonders "Inspiration Point" — Inspirationspunkt — hoch auf dem Berge, von wo man weit in die Ferne der schönen Gottesnatur sehen konnte, erwähnen möchte. Man durfte sich für Aussprachsperioden bei den verschiedenen Leitern melden, welches auch sehr wichtig war. In den Unterrichtsperioden waren es nicht steife Vorträge, sondern es gab viel Gelegenheit für Fragen und freie Durchsprache.

Alles war erstklassig, wie die Zimmer, wo wir logierten — ich war in dem schönen "Azalea Lodge"-Gebäude; wie auch besonders alle Mahlzeiten. Am Vormittag waren draußen unter einem Dach drei Kochbehälter für heiße Schokolade, Kaffee und heißes Wasser, wo man sich selber wählen konnte. Viele bedienten sich mit dem kochenden Wasser und machten sich entweder Tee oder Sanka-Kaffee. Diese Gelegenheit wurde meistens nach 10 Uhr morgens in den Pausen zwischen den Klassen ausgenützt. Nachmittags standen auf demselben Platz Körbe mit Obst: Apfelsinen, Aepfel und Bananen. Nach der Abendversammlung, um 8.30, gab es noch wieder Erfrischungen, wobei man sich frei mit einigen Teilnehmern unterhalten konnte.

Der Editor von Moody Monthly ist Jerry Jenkins, nur 27 Jahre alt, mit außergewöhnlichen Gaben und Fähigkeiten. Nach Schluß einer Unterredung mit ihm, gab er mir den Rat, auch an den Editor von Moody Press zu schreiben. Als er mir den Namen und Anschrift desselben auf ein Blatt meines Notizbuches schrieb, mußte ich tief nachdenken. Leslie Stobbe, schrieb er. Nach einiger Zeit wurde es mir klar, daß Leslie Stobbe ein Schwiegersohn von Nick und Hilda (geb. Rempel) Langemann, Coaldale, Alberta ist. Dieses schien mir fast unglaublich. Gott segnete uns reichlich. Die Betonung war immer wieder: Christus, christlich, geistlich. Man soll nichts schreiben, wo nicht Christus — Gott — zur Geltung kommen.

Jemand auf der Konferenz erwähnte, daß in Bälde, vielleicht im September, ein Buch unter dem Titel "Children of Menno", geschrieben von Ingrid Rimland, Stockton, California, im Umfang von nahe an 400 Seiten, erscheinen soll. Es soll von der Concordia Press, St. Louis, Missouri, publiziert werden. Ich sprach mit Frau Rimland telephonisch. Sie hat an der Molotschna, wohl in Waldheim gewohnt. Ihr Vater war Lutheraner, daher vielleicht auch die Verbindung mit Concordia Press.

Zum Schluß bitte, entschuldigt einige persönliche Bemerkungen. Es geht uns noch immer, Gott sei Dank, wohl, wiewohl meine liebe Frau Truda körperlich viel leidet. Ich selber kann meistens noch immer meine Arbeit tun, wiewohl ich jetzt schon etwas näher an 90 komme. Gott ist sehr gnädig. Außer meiner Arbeit im Hause, habe ich noch einen kleinen Gemüsegarten, wo alles schön wächst. Die Gurkenpflanzen sind schon aufgegangen. Wir fühlen uns im Geiste verbunden mit Gleichgesinnten. Herzlich grüßend,

G.P. Schroeder
1712 West Pine St.
Lodi, Calif. 95240 U.S.A.

Wenn dich dein Kind fragt

Nach der Schöpfungsordnung stehen Eltern in einem bevorzugten Verhältnis zu ihren Kindern. Als solche, die nebst Gott verantwortlich sind für das Dasein des Kindes, und die dem Kinde an Alter und Erfahrung überlegen sind, haben sie die Aufgabe, für das Kind in selbstloser Hingabe zu sorgen. Paulus hat dieses Prinzip in 2. Kor. 12, 14 anerkannt: "Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern." Zu diesen Schätzen gehören nicht nur, und nicht hauptsächlich Häuser, Land und Geld, sondern die religiösen Ueberzeugungen, die gegründet sind auf den Offenbarungen Gottes in der Geschichte und in der heiligen Schrift. Es liegt in der Natur einer Ueberzeugung, daß man sie gerne mit anderen teilt, und sonderlich mit den Kindern. Die Eltern sind also nicht nur die Versorger, sondern die Lehrer der Kinder.

Die Eltern können lehren, aber das Kind muß lernen. Das Kind lernt am schnellsten und am besten, wenn es reif für die betreffende Lektion ist. Diese Reife offenbart sich teilweise in den Fragen des Kindes. Man lehrt am erfolgreichsten, wenn man auf die gestellten und auch ungestellten Fragen des Kindes befriedigende Antworten gibt. Also — nicht nur **sagen**, sondern **antworten**.

Zu der jüngeren Generation schreibt Moses: "Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Aeltesten, die werden dir's sagen" (5. Mose 32, 7). Zu den Eltern schreibt er: "Wenn dich dein Sohn morgen fragen wird . . ., so sollst du deinem Sohn sagen: . . ." (5. Mose 6, 20, 21). Achten wir auf das 'wenn'. Eisen muß man schmieden, wenn es heiß ist. Kindern muß man antworten, wenn sie fragen. Das Bemühen, Kindern etwas aufzudrängen, wonach sie nicht fragen und wofür sie nicht empfänglich sind, schlägt meistens fehl.

Wie können wir erfolgreich zum Fragen anregen und ermutigen? Die Heilige Schrift gibt uns Anleitung dazu durch Beispiele: Israel feierte das Passahfest nach göttlicher Vorschrift. Das Blut des Opfers wurde an die Oberschwelle und an beide Pfosten der Tür gestrichen, eine sehr interessante Handlung für Kinder. "Und wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was habt ihr da für einen Brauch?, sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des Herrn . , ." (2. Mose 12, 26. 27). In Verbindung mit der Heiligung der Erstgeburt lesen wir in 2. Mose 13, 14: "Und wenn dich heute oder morgen dein Sohn fragen wird: Was bedeutet das?, sollst du ihm sagen: Der Herr hat uns mit mächtiger Hand aus Aegypten, aus der Knechtschaft geführt." In 5. Mose 6 haben wir eine ernste Ermahnung an Väter, den Kindern die Gebote des Herrn einzuschärfen und davon zu reden morgens und abends, zuhause und auf dem Wege, durch Worte, Merkzeichen und Wandsprüche. Dann lesen wir von Vers 20 und weiter: "Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Aegypten, und der Herr führte uns aus Aegypten mit mächtiger Hand . . ." Ein weiteres Beispiel genügt. Bei dem Durchzug des Jordans hoben die Kinder Israel zwölf Steine auf aus dem Jordan, nach der Zahl der Stämme Israels, damit sie ein Zeichen seien unter ihnen. "Wenn eure Kinder später einmal fragen: Was bedeuten diese Steine?, so sollt ihr ihnen sagen . . ." (Josua 4, 5. 6).

Wir dürfen aus der Geschichte Israels lernen, wie man Kinder anregt, sich nach den religiösen Werten ihrer Vorfahren zu erkundigen. Zu erwähnen ist das Festhalten an guten Gebräuchen und Lebensregeln (Gesetz); das Feiern von Fast- und Festtagen; das Aufrichten von Denkmälern; das Zeigen von Bildern und Altertümlichkeiten; das Teilnehmen an heiligen Handlungen wie Taufe und Abendmahl. Auch zu empfehlen sind die interessanten Vorlesungen und lebhaften Erzählungen aus der Geschichte und der persönlichen Erfahrung. Dazu bietet das intime Zusammenleben in Arbeit und Spiel recht viele Gelegenheiten. Abraham und Isaak waren einmal auf dem Wege der Pflichterfüllung, als der Sohn in allem Ernst fragte: "Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?" Wir dürfen nicht vergessen, daß auch geschichtliche Ereignisse der Gegenwart wie Krieg, Naturkatastrophen, soziale Ungerechtigkeiten, Krankheit und Tod die Jugend zum Denken und Fragen anregen und Gelegenheiten bieten zur religiösen Erziehung.

"Wenn dich dein Sohn fragen wird: Was bedeutet das?, **sollst du ihm sagen . . .**" Es wird von Eltern erwartet, daß sie die Antwort haben, oder sich selbige verschaffen werden, um das Vertrauen des Kindes zu rechtfertigen. Man kann so leicht Entschuldigungen finden, den Fragen auszuweichen oder sie sogar zu ignorieren; doch geschieht das nicht ohne schweren Schaden. Hoffentlich plagt uns hier nicht das berechtigte Schuldgefühl.

Bei den älteren Kindern steigt oft die Frage auf: "Sind das nur traditionelle Antworten oder der Ausdruck tiefer Ueberzeugung?" Ein deutscher Dichter hat gesagt: "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Geht es bei uns nur um die Wiedergabe von Zitaten oder um den Ausdruck der durch Erfahrung erprobten Ueberzeugungen? Ist Gott wirklich da? Liebt er uns? Erhört er Gebete? Gibt er acht auf den Einzelnen. Sind die Spuren seiner göttlichen Führung in unserem Leben klar zu erkennen? Lohnt es sich, Gott zu dienen? Sind Aufrichtigkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Genügsamkeit, Wohltätigkeit, Friedsamkeit, Treue und Keuschheit Tugenden, welchen man um jeden Preis nachstreben soll? Antworten wir auf diese Fragen nur mit schönen Worten oder auch mit unserem Leben? Der Wandel darf nicht leugnen, was der Mund bekennt, wenn das Zeugnis überzeugend wirken soll.

Soweit gehen unsere Vorrechte und Verantwortungen. Darüber hinaus ergreift das Kind die Verantwortung, die übertragenen Werte zu durchdenken, an Hand der Erfahrung zu prüfen und dann entweder anzunehmen oder abzulehnen. Wir haben Ursache zu glauben, daß unter den gegebenen Verhältnissen sich die wahren Werte von Eltern auf Kinder übertragen werden, denn "Wie man einen Knaben gewöhnt so läßt er nicht davon, wenn er alt wird."

J.H. Quiring

Aus "Gemeinde Unterwegs"

Bibeltagung mit Leo Janz

in Gramado, Rio Grande do Sul

Gleich nach der Evangelisation in Curitiba fuhren die Arbeiter vom Janz-Team zurück nach Gramado. Auch Geschwister Leo Janz machten sich auf den Weg dorthin, um in Gramado eine Bibeltagung vom 14. - 18. März durchzuführen. Br. Leo Janz erzählte in kurzen Abschnitten über die Entstehung und Ausdehnung der Janz-Team-Arbeit in Europa, Kanada und Brasilien. Dann brachte er uns Botschaften aus dem Jakobusbrief, über das praktische christliche Leben, die sehr lehrreich und interessant waren. Gruppengesänge umrahmten die Predigten. Es waren Tage gesegneter Gemeinschaft.

Jahressitzung des Janz-Teams
(15. März 1977)

Die Brüder vom Janz-Team in Gramado hatten es so geplant, daß während der Bibeltagung auch die Jahressitzung des Janz-Teams in Gramado stattfinden sollte, damit Br. Leo Janz, der internationale Leiter des Janz-Teams, dabei sein könnte. Einige Brüder aus Curitiba, die zu dieser Vereinigung gehören, wurden gebeten, für diese Sitzung nach Gramado zu kommen (650 Km von Curitiba).

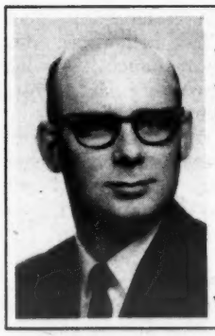
Br. Leo Janz machte die Einleitung an Hand von Apg. 13, 36. Er betonte, daß jede Generation die Aufgabe habe, die Probleme ihrer Zeit zu lösen. Die Menschheit glaubte, mit dem Fortschritt der Technik und Wissenschaft, alle Probleme zu lösen; doch ist es bei weitem nicht der Fall. Unter den vielen Problemen, die die heutige Gesellschaft hat, ist das geistliche Problem das größte. So ist auch unter den vielen Aufgaben, die wir als Christen haben; die Verkündigung des Evangeliums die größte. Alle andern Aufgaben sind untergeordnet.

Dann ging man an die Beratungen. Es wurde von der Arbeit berichtet und Pläne für die Zukunft gefaßt. Das C.T.B. (Centre de Treinamento Biblico), Bibel- und Freizeitheim in Gramado ist zum größten Teil von Spenden aus dem Norden oder Europa aufgebaut worden. Wiewohl das Freizeitheim in Gramado finanziell noch nicht unabhängig ist, so ist es doch erfreulich, daß die Spenden und Beträge vom Süden zugenommen haben. Die Einnahmen bei den Freizeiten und Bibeltagungen werden auch höher, da die Zahl der Besucher steigt. Auch finden sich mehr Feriengäste ein. Gramado ist ja auch eine malerische Gegend, und das C.T.B. hat eine gesunde Atmosphäre. Wer möchte nicht mal auf ein paar Tage oder Wochen hinfahren?

Aus dem Arbeitsbericht ging hervor, daß im vergangenen Jahr einige Evangelisationen und viele kurze Einsätze in den Gemeinden gemacht worden sind. Der Verkauf von Schallplatten, Kassetten, so wie der christlichen Literatur, nimmt ständig zu. Viel Segen spendet auch die Zeitschrift: "Ruf in unsre Zeit." Es werden Radioprogramme über HCJB, Quito, ausgestrahlt. Bibelfernkurse werden gegeben. Am 12. April soll der dreijährige Bibelkursus beginnen.

Das Team von Gramado ist auch weiter bereit, kurze Einsätze in Gemeinden zu machen; doch muß es beizeiten geplant werden. Prioritäten auf dem Gelände in Gramado für die nächste Zukunft sind: 1. Der Sportplatz. 2. Das Schwimmbecken (Piscina). 3. Neubau oder Anbau der Kapelle. Dafür fehlen jedoch noch weitgehend die Mittel. Betet weiter für die Arbeit des Janz-Teams.

Jacob Dück



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Informationsdienst der IMO

(Liste 79)

4728. Arendt, Peter, 31. Mai 1942, Schönsee, Ukr. 4729. Arendt, Olga/Posgnischewa, 26. Mai 1938, Belaja-Kalitwa. 4730. Arendt, Lilli, 4. Juli 1962, Dschambul, Kas. 4731. Arendt, Helene, 1. Juli 1965, Dschambul, Kas.

Eingetroffen am 24. Januar 1977 aus Dschambul, Kas. Adresse: Kieferstr. 15, 623 Frankfurt, Main-Griesheim.

4732. Bergen, Daniel, 12. August 1929, Schönhorst, Ukr. 4733. Bergen, Anna/Janzen, 3. April 1930, Schönhorst, Ukr. 4734. Bergen, Helene, 4. März 1961, Altma-Ata, Kas. 4735. Bergen, David, 26. November 1963, Alma-Ata, Kas.

Eingetroffen am 5. März 1977 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 126, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

4736. Epp, Elisabeth, 20. Oktober 1930, Neuendorf, Ukr.

Eingetroffen am 20. Oktober 1973 aus Hulja, Estl. Adresse: Wacholderweg 23, 4800 Bielefeld 1.

4737. Epp, Heinrich, 1. März 1884, Neuendorf, Ukr. 4738. Epp, Heinrich, 28. Dezember 1909, Neuendorf, Ukr.

Eingetroffen am Adresse: Waldenburgstr. 1, 4800 Bielefeld.

4739. Epp, Olga, 13. Januar 1919, Michelsburg, Ukr.

Eingetroffen am 6. März 1977 aus Balvi, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 58, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4740. Ezener, Viktor, 15. Februar 1928, Malogoroschki, Ukr. 4741. Seibel, Vera verh. Ezener, 28. April 1929, Neuhof, Ukr. 4742. Ezener, Ira, 13. Februar 1957, Kamyschenka, Altaj. 4743. Ezener, Anna, 29. Juli 1958, Kamyschenka, Altaj, 4743. Ezener, Helene, 5. August 1965, Kant, Kirg. 4745. Ezener, Maria, 23. Februar 1972, Kant, Kirg. 4746. Seibel, Anna/Treu, 14. November 1902, Neuhof, Ukr.

Eingetroffen am 5. März 1977 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 102, III, 4750 Unna-Massen-N.

4747. Friesen, Kornelius, 4. August 1931, Neuendorf, Ukr. 4748. Friesen, Elvira, 19. Juni 1935, Neu-Posen. 4749. Friesen, Viktor, 10. Juni 1960, Nowaja Lalja. 4750. Friesen, Woldemar, 12. Juli 1965, Nowaja Lalja.

Eingetroffen am 26. Januar 1977 aus der UdSSR. Adresse: Theodor-Heuss-Str. 72, 3180 Wolfsburg.

4751. Heide, Johann, 4. Dezember 1940, Wernersdorf, Ukr. 4752. Heide, Marg./Heidebrecht, 2. September 1940, Marinitsel, Ukr. 4753. Heide, Larissa, 11. Juli 1965, Batamschinsk, Kas. 4754. Heide, Angelike, 15. Mai 1971, Vidrischi, Lettl.

Eingetroffen am 11. März 1977 aus Riga, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 56, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4755. Isaak, Peter, 22. August 1908, Nowo-Alexandrowka. 4756. Isaak, Anna/Görzen, 19. März 1909, Mirolubowka. 4757. Isaak, Anna, 1. Oktober 1938, Nowo-Alexandrowka.

Eingetroffen am 1. März 1977 aus Sokulukskij, Kirg. Adresse: Aubachstr. 134, 5450 Neuwied 13.

4758. Janzen, Maria/Wallmann, 19. Dezember 1907, Friedensfeld, Nik. 4759. Janzen, Marta, 16. März 1936, Friedensfeld, Nik.

Eingetroffen am 1. März 1977 aus Dschetysaj, Kas. Adresse: Auf der Tüte 75, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4760. Kieselbach, Edmund, 20. Januar 1939, Neuborn, Ukr. 4761. Kieselbach, Helene, 27. Juni 1941, Wodjanoje. 4762. Kieselbach, Wieland, 24. November 1969, Riga, Lettl. 4763. Kieselbach, Roland, 13. August 1971, Sigulda, Lettl.

Eingetroffen am 17. Dezember 1975 aus Garkalne, Lettl. Adresse: Jenaerstr. 25, 3180 Wolfsburg 1.

4764. Kröker, Johann, 15. September 1901, Großweide, Ukr. 4765. Kröker, Helene/Kliewer, 23. Dezember 1907, Klippenfeld, Ukr.

Eingetroffen am 10. März 1977 aus Koktschewtaw, Kas. Adresse: Auf der Tüte 61, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4766. Kröker, Peter, 13. August 1918, Kadagai, Krim. 4767. Kröker, Lydia, 18. Mai 1921, Marienheim, Odessa. 4768, Kröker, Viktoria, 3. Februar 1957, Kolchos Moskwa, Tad. 4769. Kröker, Emma, 3. Mai 1958, Kolchos Moskwa, Tad. 4770. Kröker, Wilhelm, 25. Juni 1960, Wachstroi, Tad.

Eingetroffen am 23. November 1974 aus Viljandi, Estl. Adresse: Straßburger Ring 22, 8700 Würzburg.

4771. Leuse, Lena/Löwen, 10. Februar 1905, Kondratjewka.

Eingetroffen am 30. Dezember 1973 aus Kirgisien. Adresse: Rabenhof 87, 4800 Bielefeld-Baumheide.

4772. Neufeld, Anna, 18. Oktober 1921, Kamenka, Ukr.

Eingetroffen am 21. Februar 1977 aus Leninabad, Tad. Adresse: Holstenkamp 119, Haus 9, 2000 Hamburg 54.

4773. Rehan, Johann, 6. Juli 1927, Schardau. 4774. Rehan, Maria/Berg, 18. Januar 1930, Pastwa. 4775. Rehan, Jakob, 1. November 1950, Schewtschenowka. 4776. Rehan, Sara, 1. März 1953, Kasachstan. 4777. Rehan, Johann, 25. Oktober 1958, Kasachstan. 4778. Rehan, Maria/verh. Janzen, 15. Juli 1955, Kasachstan. 4779. Rehan, Peter, 11. Oktober 1965, Kasachstan. 4780. Rehan, Heinz, 28. Januar 1968, Kasachstan.

Eingetroffen am 30. April 1976 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Korber Höhe 10, 7050 Waiblingen.

4781. Reimer, Erika, 29. September 1943, Janarka, Kas. 4782. Reimer, Bruno, 20. April 1970, Karaganda, Kas. 4783. Reimer, Katharina/Dick, 19. April, 1903, Kujbyschew, Ural.

Eingetroffen am 27. Februar 1977 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 126, III, 4750 Unna-Massen-N.

4784. Rempel, Abram, 12. Juni 1937, Sosewa, Ural. 4785. Rempel, Katharina/Löwen, 23. Oktober, 1938, Kaukasus. 4786. Rempel, Helene, 31. März 1971, Iwanowka, Kirg. 4787. Rempel, Anna, 28. Februar 1972, Iwanowka, Kirg. 4788. Löwen, Katharina, 13. August 1909, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 26. Februar 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 120, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4789. Schröder, Peter, 15. März 1953, Lugowsk, Irkutsk. 4790. Schröder, Anna/Kröker, 17. Dezember 1951, Lugowsk, Orenburg. 4791. Schröder, Lilli, 14. Februar 1976, Kiviöli, Estl.

Eingetroffen am 5. März 1977 aus Kochtla-Yarve, Estl. Adresse: Auf der Tüte 44, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4792. Schulz, Jakob, 26. Juli 1936, Mirowka, Ukr. 4793. Schulz, Lina/Schmidt, 31. Oktober 1937, Marinowka, Ukr. 4794. Schulz, Helene, 31. Oktober 1957, Schumanowka, Altaj. 4795. Schulz, Jakob, 31. Mai 1959, Schumanowka, Altaj. 4796. Schulz, Elisabeth, 9. Oktober 1960, Schumanowka, Altaj. 4797. Schulz, Johann, 27. Juni 1962, Schumanowka, Altaj. 4798. Schulz, Lydia, 8. April 1971, Schumanowka, Altaj. 4799. Schmidt, Maria/Löwen, 5. Juni, 1902, Sofijewka, Ukr.

Eingetroffen am 6. März 1977 aus Slawgorod, Altaj. Adresse: Auf der Tüte 127, II, 4750 Unna-Massen-N.

4800. Töws, David, 28. Dezember 1947, Orenburg. 4801. Töws, Irene/Enns, 2. Januar 1950, Altaj. 4802. Töws, Aganetha, 19. März 1974, Estland. 4803. Töws, David, 1. Mai 1975, Estland.

Eingetroffen am 20. Februar 1977 aus Estland. Adresse: Wiesenstr. 32, 7060 Schorndorf.

4804. Töws, Jakob, 28. Mai 1934, Blumenfeld, Sap. 4805. Töws, Elisabeth/Enns, 22. April 1938, Barissowka, Kas. 4806. Töws, Johann, 1. November 1958, Pogranitschnik, Kas. 4807. Töws, Katharina, 4. August 1960, Pogranitschnik, Kas. 4808. Töws, Sofie, 6. September 1961, Porgranitschnik, Kas. 4809. Töws, Jakob, 26. Oktober 1963, Pogranitschnik, Kas. 4810. Töws, Viktor, 11. Mai 1966, Pogranitschnik, Kas. 4811. Töws, Helene, 6. November 1971, Belej Pikert, Kirg. 4812. Töws, Heinrich, 22. Dezember 1975, Tokmak, Kirg. 4813. Enns, Susanna/Penner, 13. September 1902, Krim.

Eingetroffen am 25. Januar 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 23, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4814. Unruh, Jakob, 9. August 1927, Hermannstal, Odessa. 4815. Unruh, Anna/Hildebrandt, 16. September 1927, Neuendorf, Ukr. 4816. Unruh, Eduard, 25. September 1952, Beregjajewa, Tomsk. 4817. Unruh, Anna, 10. Februar 1955, Beregjajewa, Tomsk.

Eingetroffen am 24. Dezember 1976 aus Bendery, Mold. Adresse: Stollstr. 3, 8750 Aschaffenburg.

4818. Unruh, Maria, 1. Februar 1919, Schönwiese, Altaj.

Eingetroffen am 11. März 1977 aus Barnaul, Altaj. Adresse: Auf der Tüte 56, I, 4750 Unna-Massen-Nord. (Die Liste wird fortgesetzt.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Jetzt zu haben:

"Hoehen und Tiefen"

Band 3 **von Maria Winter-Loewen**

Leser, die die anderen beiden Baende von dieser interessanten Schriftstellerin gelesen haben, werden sich freuen, zu erfahren, dass Frau Loewen jetzt den 3. Band beendet hat.

332 Seiten, illustriert **VORAUSBEZAHLT $6.00**

Band 2 ist noch fuer denselben Preis zu haben.

Auch: Eine beschraenkte Ausgabe von Peter Epps "Die Mennoniten in Russland".
144 Seiten $5.00

Zu beziehen von mennonitischen Buchlaeden oder direkt von

DERKSEN PRINTERS
P.O. BOX 1209, STEINBACH, MANITOBA

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(29. Fortsetzung)

In angenehmer Erinnerung bleiben mir die schönen Prediger- und Diakonenkonferenzen, die wir vor Jahren in Ontario jährlich einmal für einige Tage abhielten. Als wir uns in Kitchener dazu versammelten, wurde ich beauftragt, die Schreibarbeit zu tun. Der aus Indien zurückgekehrte Missionar Dr. Kornelius H. Unruh, Bruder des A.H. Unruh, diente mit der Auslegung des Propheten Maleachi. Einschlagend auf Herz und Gemüt wirkten seine trefflichen Ausführungen. Bruder H.H. Janzen ergänzte Bruder K.H. Unruh mit belehrenden Vorträgen über biblische Wahrheiten, worüber Missionar K.H. Unruh sich zustimmend und sehr anerkennend erwies. "Mit welcher Wucht in Worten und Gedanken", so sagte er, "hat Br. H.H. Janzen uns solch köstliche Wahrheiten zum Bewußtsein gebracht. Der Herr segne seinen Dienst!"

Im Jahre 1945 kam Dr. A.H. Unruh nach Kitchener und diente in unserer Gemeinde wohl eine Woche oder zehn Tage lang mit

Das dicke Ende kommt nach. Eine glückliche Familie Janzen am 13. Mai 1945 auf 18 Gordon Ave., Kitchener, Ontario.

Predigten und biblischen Vorträgen. Bei dieser Gelegenheit war es wohl, als er auf Br. H.H. Janzen mit einem Angebot eindrang. "Wie lange willst Du hier in Kitchener sitzen und eine Arbeit tun, die auch andere gut leisten können? Wirst hier sitzen und auf Spatzen schiessen! Wir können Deine Arbeitskraft gut im Bibel-College zu Winnipeg gebrauchen!" Damit war die Sache zur Ueberführung nach Winnipeg eingeleitet.

Im November desselben Jahres tagte die MB-Generalkonferenz in Dinuba, California. Prediger Isaak Thiessen und ich wurden von der Ontario Konferenz als Delegierte hingesandt. Von dort zurückgekehrt, fuhren Bruder H.H. Janzen und ich am 10. Dezember zusammen nach Winnipeg zu einer zweiten Konferenz im Bibel-College. Während einer Pause, zwischen den Beratungen, erschien Rudy Janzen, der Sohn, und sagte zu seinem Vater: "Die Studenten wünschen, daß Du in unsere Versammlung kommst und uns mit einem Vortrag dienst." Da die Aufforderung unerwartet kam, so zauderte Br. Janzen, die Einladung anzunehmen. Doch der Sohn sprach dem Vater Mut zu mit der Versicherung, er könne es wohl möglich machen. Und so willigte Br. Janzen ein. Vielleicht war die Sache von Lehrer A.H Unruh geheim eingeleitet? In der folgenden Beratung, während Br. Janzen abwesend war, legte Br. A.H. Unruh die Frage wegen Br. H.H. Janzen vor. "Wir haben in dem Bruder eine Person und Lehrkraft, die Gott mit ungeheuren Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet hat. Wir könnten ihn als Helfer und Mitarbeiter hier im College gut brauchen. Können wir uns dahin einigen, daß wir ihn als Lehrer hier aufnehmen?" Allgemein stimmte man dem Vorschlag zu. Eine Reihe von Jahren hat Br. H.H. Janzen dann im Bibel-College zu Winnipeg im Segen wirken können."

Das Jahr 1946 war unser letztes Jahr in Kitchener. So manches ist in diesem Jahr geschehen. Br. Heinrich Thielmann wurde als Pastor der Kitchener MB-Gemeinde eingesetzt. Dann kam die Einladung für meinen Mann, im Bibelcollege in Winnipeg zu unterrichten. Das gab eine gründliche Prüfung. Für unsere ganze Familie galt es eine große Umstellung, liebe Freunde zurückzulassen; das Herz krampfte sich einem zusammen. Schon einmal hatte ich dieses erlebt, als wir die uns liebgewordene Heimat in Rußland verließen, wo ich meine lieben Eltern und Geschwister zurückließ, die ich nie wiedergesehen habe, außer einer Schwester Anna, die mit ihrem Mann Heinrich H. Epp fünf Jahre nach uns nach Kanada kam.

Jetzt galt es wieder dieses liebgewordene Städtchen Kitchener zu verlassen. Nach langem Ringen und Beten kamen wir zu dem Entschluß, nach Winnipeg zu ziehen. So schrieb mein lieber Mann hin, daß er die Stelle annähme. In der Mennonitischen Rundschau vom 1. Mai 1946 erschien folgende kurze Nachricht:

"Prediger H.H. Janzen, Kitchener, ist von seinem Posten als Leiter des russischen Bibelinstituts in Toronto zurückgetreten, um eine Stelle als Lehrer am Mennoniten-Brüder Bibel College in Winnipeg anzutreten. Er gründete das Institut vor vier Jahren und hat demselben seit der Zeit als Leiter und Lehrer gedient. Moses Gitlin, ein bekehrter russischer Jude, ist zu seinem Nachfolger ernannt worden."

Wie daraus zu ersehen ist, sagte er in der Russischen Bibelschule seinen Dienst ab. Er tat es mit schwerem Herzen. Und doch hatte er ein dankbares Herz für die lieben russischen Geschwister, denen er einige Jahre dienen durfte. Möge der Herr den ausgestreuten Samen segnen, war unser Gebet. Sein letzter Bericht aus dem RBI erschien am 8. Mai 1946:

Das Russische Bibel-Institut. (Das Graduationsfest und mein Abschied von der Schule.)

"Am 22. April fand in unserer Schule das jährliche Graduationsfest statt. Zehn Schüler und Schülerinnen waren es, die in diesem Jahre die Schule erfolgreich beendigten. Die Festlichkeiten, die mit solchem Ereignis verbunden sind, fanden in der "Peoples Church" statt. Am Tage vorher hatte in derselben die jährliche Missionskonferenz ihren Anfang genommen, die jedesmal eine ganze Woche anhält. Verschiedene Missionare waren aus allen Ecken unseres Landes herbeigeeilt, viele Gäste waren erschienen, und unter reger Teilnahme versammelten wir uns zu 7.45 abends in dem großen Saal der Kirche. Dr. Porter, der Hilfsprediger der Moody Memorial Church in Chicago, hielt die Ansprache, in der er die Graduanten ganz besonders auf den Herrn Jesus hinwies. Dr. Porter ist der zweite Vorsitzer der "Russian Gospel Assn.", die ja bekanntlich unsere Schule hier finanziert. Der

Geschwister H.H. Janzen in ihrem Heim auf 18 Gordon Ave., kurz vor ihrem Umzug nach Winnipeg, 1946.

Schülerchor sang einige passende Lieder, und darnach hatte ich das Vorrecht, den lieben Graduanten die Diplome zu überreichen. Es war für die Schüler, wie auch für mich, ein erhebender Moment. Den Unterricht haben wir schon abgeschlossen, doch halten wir die Schüler für diese Woche noch zusammen. Während in der People Church an den Nachmittagen und Abenden täglich Missionsversammlungen stattfinden, haben wir in der Schule an den Vormittagen je zwei Vorträge von Missionaren, die zur Konferenz gekommen sind. Es sind dieses wichtige Stunden, besonders für die Studenten, die so Information aus erster Hand über das Missionsfeld und die Missionsarbeit erhalten.

Wir hatten in diesem Jahr 34 Schüler, kurze Zeit sogar 36, doch verließen uns zwei davon und fuhren heim zu ihren Familien. Allem Anscheine nach hatten die Brüder, ehe sie zu uns kamen, die Kosten nicht genügend überschlagen. Einen mußte ich am Ende des Jahres ausschließen, weil er sich zu sehr dem Pfingstgeiste hingegeben hatte und sich nicht helfen lassen wollte. So blieben 33 Schüler. Eine feine Gruppe von jungen und älteren Menschenkindern. Gott ist uns sehr nahe gewesen und hat uns hindurchgeholfen durch Freude und Leid. Ihm für alles die Ehre.

Es ist dieses nun, soweit wir den Willen Gottes erkennen, mein letztes Jahr an dieser Schule. Ich habe meine Resignation eingereicht, welche von dem Komitee der "Russian Gospel Assn." angenommen worden ist. Es bewegen mich zu meinem Entschlusse folgende Gründe: 1. Gleich am Anfang meiner Arbeit an der Schule, vor vier Jahren, war ich mir darüber klar, daß dieses nur eine temporäre Arbeit wäre, da ich keine Aufgabe fühlte, mich ganz von meinen Brüdern in unserer Gemeinschaft zu trennen; 2. Ich habe nun, dank Gottes Gnade, vier Jahre an der Schule arbeiten dürfen und mit seiner Hilfe die Schule auf solchen Boden stellen können, daß sie nun, auch wenn ich fortgehe, ruhig weiterarbeiten kann; 3. Meine liebe Familie wohnt in Kitchener. Dort besitzen wir ein Haus, daselbst hat meine Familie auch den ihr so nötigen Gemeindeanschluß, welches wir alles in Toronto nicht finden konnten. Aus dem Grunde haben wir auch nie den Versuch gemacht, nach Toronto überzusiedeln. Das bedeutete nun aber für uns viel Trennung, denn ich mußte jeden Montagmorgen nach Toronto reisen, wo ich dann die Woche hindurch lebte und zum Ende derselben wieder nach Kitchener fuhr.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Margarete A. Harder †

(Clearbrook)

Am Sonntagmorgen, den 19. September, nahm der Heiland sein müdes Kind heim.

Am 23. September fand dann die Beerdigung in der Eben-Ezer Kirche in Clearbrook statt. Mutti hatte sich den Text für diese Feier selbst ausgesucht, und zwar: 1. Petri 1, 3-9. Sie wollte, daß diese Feier ihre Freude am Herrn, ihren Lob und Dank dem Schöpfer gegenüber ausstrahlen sollte.

Unser Leitender, Pr. J. Tilitzky, und Muttis Neffe, Pr. Peter Bartel, verstanden es ausgezeichnet, Muttis Wunsch gemäß in deutscher und englischer Sprache Gottes Liebe, sein Ziehen, Leiten, Führen und Hindurchtragen in ihrem Leben darzustellen. Es wurde uns allen wohl wieder aufs neue groß, daß es sich wirklich lohnt, ein Leben mit Jesus zu führen.

Eine Frauengruppe sang unter Schwester E. Tilitzkys Leitung drei Lieder. Viele Freunde und Verwandte waren zu diesem Dankfest gekommen.

Nachdem wir das Erdenkleid unserer Mutti auf den Friedhof gebracht hatten, feierten wir in der Kirche noch ein Liebesmahl, welches von den Schwestern ihres Frauenvereins schön zubereitet worden war. Wir schlossen dann unser Beisammensein mit einer kleinen Gedenk- und Zeugnisfeier.

Lebenslauf:

Ich, Margarete Agathe Harder, geb. Bartel, bin am 6. Juli 1910 in Klettendorf, Kreis Marienburg, Westpreußen geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Agathe Bartel, geb. Andres.

Ich hatte die große Gnade in einem tiefgläubigen Elternhaus aufzuwachsen, wo uns von unsern Eltern ein frohes, tätiges Christentum vorgelebt wurde. Meine Kindheit und Jugend verlebte ich wohlbehütet in Reichfelde, wo ich auch die Privatschule bis zum 16. Lebensjahr besuchte.

Als ich elf Jahre alt war, verlor ich meine Mutter und meinen ältesten Bruder durch einen Unglücksfall.

In meinem 14. Lebensjahr erlebte ich Gott besonders in einer schweren Krankheit, und da übergab ich dem Herrn mein Leben. Pfingsten 1924 wurde ich von Aelt. H. Wiehler getauft und in die Mennonitische Gemeinde Thiensdorf- Pr. Rosengart aufgenommen.

Im Jahre 1926 heiratete unser Vater unsere Tante Hanna Andres, geb. Wiehler, die uns eine liebevolle Mutter wurde. Ich wuchs in einem sehr großen Geschwisterkreis auf, wo es oft fröhlich zuging.

Im Herbst 1935 kam ich nach Stuttgart-Cannstadt auf die Bibelschule wo mir Gottes Wort besonders lieb und wert wurde.

Einige Jahre arbeitete ich auch im elterlichen Haushalt mit und war auch einige Zeit Pensionsmutter für meine jüngeren Geschwister, die in Marienburg zur Schule gingen.

1940 wurde ich in das Erholungsheim Barwiese, Ostpreußen als Mitarbeiterin gerufen, wo ich bis 1944 sein durfte. Im Jahre 1941 kam eine Anfrage und ein Ruf aus dem fernen Südamerika, und bald darauf feierten wir, Aeltester Abraham Harder aus Philadelphia, Paraguay, und ich Fern-Verlobung. Bis zu unserer Hochzeit mußten wir, des zweiten Weltkrieges halber, lange warten. Die westpreußische Heimat wurde ein Raub dieses Krieges. Deshalb weilte ich mit Familienangehörigen ein Jahr in Hirschegg, Oesterreich und ein weiters Jahr auf dem Visenhäuserhof bei Stuttgart. Im Frühling 1947 durfte ich dann mit der ersten "Volendam" nach Südamerika ausreisen und am 5. März 1947 feierten wir in Großweide, Friesland, unsere Hochzeit.

Nun wurde ich Hausfrau und mütterliche Freundin für die vier schon erwachsenen Kinder meines Mannes, die nun auch die meinen wurden. Fast fünf Jahre verlebte ich in Paraguay in der Kolonie Friesland, wo ich meinem Mann in seinem vielseitigen Schul- und Gemeindedienst zur Seite stehen durfte.

Danach hatte ich die Freude, meine Eltern und einige Geschwister in Kanada wiederzusehen, wohin sie und auch wir ausgewandert waren. Nun wurde uns B.C., wo auch die Geschwister meines Mannes wohnten, zur neuen Heimat. In West-Abbotsford und später in der Eben-Ezer-Mennoniten-Gemeinde haben wir reichen Segen empfangen.

Im Jahre 1972 durften wir, mein lieber Mann und ich, unsere Silberhochzeit, feiern. Wir lobten und dankten Gott für die reichen 25 Jahre. Schon zwei Jahre später, am 8. Mai 1974, rief der Herr meinen lieben Mann nach schwerem Leiden zu sich in die obere Herrlichkeit.

Soweit Mutters Lebenslauf.

Wir als Kinder und Großkinder möchten hinzufügen, daß Gott Großes an uns getan hat, daß er uns gerade diese Mutter schenkte. Sie hat sich immer voll und ganz geschenkt und alles gegeben, was sie konnte für unsern Vater, für uns Kinder und auch für die Großkinder. Niemand, der ihren Weg kreuzte, durfte leer ausgehen.

Die letzten zwei Jahre waren schwere Leidensjahre für unsere Mutti, aber tapfer hat sie alles getragen, so daß wir als Familie, die Aerzte, Schwestern und Freunde sich oft gewundert haben. Wir wollen Gott danken und loben dafür, das Er Kraft, Geduld und Freude gab.

Wir alle sind dankbar, daß sie klar und bewußt den Schritt in die Ewigkeit tun durfte. Ihr Zeugnis soll uns wegweisend in unserm Leben sein.

Im Tode vorangegangen sind unserer lieben Mutti zwei Mütter, der Vater, zwei Brüder, zwei Schwestern und der Gatte.

Sie hinterläßt die trauernden Kinder.

Gertrude Siebert †

(Greendale, B.C.)

Das Begräbnis für Schwester Gertrude Siebert war am 30. März 1977, 2 Uhr nachmittags. Nachdem Pastor H. Heidebrecht gebetet hatte, las er Joh. 14, 1-3; 1. Kor. 15, 51. 52. und 1. Joh. 3, 2. 3, und machte einige Bemerkungen darüber. Dann sang ihr Neffe, Philip Siebert ein Solo: "Nimm Jesu meine Hände und führe mich", zwei Verse in Englisch und einen in Deutsch. Nun las der Pastor das Lebensverzeichnis in Englisch vor und sagte, daß Schwester Siebert den Sprecher bestimmt hatte und auch den Text; dann sang ein Männerquartett das Lied: "Im Himmel ist's wunderschön". Dann sprach Br. D.B. Wiens aus Richmond, B.C., über 1. Kor. 15, 10, wie sie bestellt hatte, aber in Englisch, der großen Familie weggen; besonders über die letzte Hälfte des Verses: "Sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle, nicht aber ich; sondern Gottes Gnade, die mit mir ist." Seelenarbeit braucht viel Gnade. Vom Herrn Jesus lesen wir auch in Jesaja 53, 11a: "Darum das seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben." Auf dem Friedhof las unser Pastor 1. Thess. 4, 13. 14, und Br. Wiens betete. Er trat näher zum Sarg, wies mit dem Finger darauf und sagte: "Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid, was wir lieben ist geblieben, bleibt in Ewigkeit." Dann betete er noch ein Gebet des Glaubens. Auch für uns, die wir übrigblieben, wird es einmal das letzte Mal sein, daß wir auf einem Kirchhof gewesen sind. Die Gemeinde fuhr dann in die Kirche zurück zu einem Trauermahl, wo auch noch Zeugnisse abgelegt wurden, wie Mutter Siebert bei Lebzeiten zum Segen gewesen war.

Berichterstatter, J. Bergen

Lebensverzeichnis:

Frau Gertrude Siebert wurde in Rußland im Dorfe Herzenberg am 12. März 1890 geboren. Ihre Eltern waren Abraham und Katharina Neufeld. Sie war das vierte Kind von sechs Kindern in der Familie. Ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte sie in Gortschakowa in Ufa, nahe am Uralgebirge, in der Zeit der harten Anfänge der Ansiedlung, welche viel Ausdauer und schwere Arbeit erforderte. Ihre Gelegenheit zur Ausbildung in der Schule war nur sehr schwach, jedoch hatte sie große Lust für Musik, Singen und Lesen.

In ihrem 18. Lebensjahr erlebte sie den Herrn Jesus und durch die Beratung in der Heiligen Schrift von ihrem Onkel Rogalsky, konnte sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erretter annehmen, und sie wurde von der MB-Gemeinde mit der Taufe bedient und in die dortige MB-Gemeinde aufgenommen. Am 30. November 1916 trat sie mit Nick Siebert, im Dorfe Sparrau an der Molotschna in die Ehe, und von dann an hielt sie mit ihrem Manne in allen Lagen des Lebens treu Schritt, in einer Zeit von 56 Jahren, bis der treue Herr ihren Mann am 11. November 1972 zu sich in die ewige Heimat abrief.

Nach 6 Jahren ihres Weilens in Sparrau zogen sie nach Rückenau, wo das 4. Kind der Familie zugezählt wurde. Dort erlebten sie die Schwere des ersten Weltkrieges, und die darauffolgende Revolution in Rußland.

Im November 1924 emmigrierten sie als erste von beiderseitigen Familien aus Rußland nach Kanada und fuhren bis Dalmeny, Sask., wo sie mit viel Liebe und Freundlichkeit von Franz Bartsches aufgenommen wurden. In Kanada zogen sie nach La-Glace in der Peace-River-Gegend in Alberta. Dort siedelten sie sich an, und es wurden ihnen dort noch vier Kinder vom Herrn geschenkt, welche sie in aller Treue in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen.

Als nun die Jahre des Alters und damit die schwindenden Kräfte sich bei ihnen meldeten, dann entschlossen sie sich, nach Greendale in der Gegend von Sardis zu ziehen. Hier erlitt sie einen Herzschlag, von welchem sie sich nur

sehr langsam und nur teilweise erholte. In ihren letzten Jahren hat sie viel für ihre Familie gebetet und sich sehr treu persönlich an verschiedenen Missionszweigen beteiligt und sie unterhielt eine rege Korrespondenz mit ihren Verwandten in Rußland.

Sie erlebte eine besonders gesegnete Zeit, als sie im Haustrailer bei ihrem Sohn Jack in Clearbrook wohnte.

Ihre letzten drei Jahre verlebte sie im Menno-Heim in Abbotsford. Die Tage ihrer Zeit verlebte sie mit viel Lesen mit dem einen Auge, welches ihr geblieben war, wofür sie auch sehr dankbar war; hier hat sie viel auf die Besuche ihrer Kinder gewartet und war sehr dankbar für jeden Liebesbeweis.

Am Sonnabend, dem 19. März 1977, erlitt sie einen schweren Fall. Dadurch verfiel sie in Bewußtlosigkeit als Folge von Gehirnschlag, von welchem sie das Bewußtsein schon nicht mehr erlangte.

Sonntag, den 27. März erhörte der treue Herr ihren so sehnlichen Wunsch heimzugehen, und nahm sie für immer zu sich in seine heilige Gegenwart.

Sie ist 87 Jahre und 5 Tage alt geworden.

Es betrauern die teure Mutter ihre 4 Söhne und ihre Frauen und Kinder: Abe und Cornelia, Nick und Mary, Henry und Mary, Jack und Irma, John Toews, der Sohn ihrer Schwester und Anne. Vier Töchter und ihre Gatten: Gertrude und Abe Warkentin, Kay und Clyde Heller, Ann und Henry Nicol, Helen und Peter Goosen, 33 Enkelkinder, 20 Urenkelkinder, eine Schwester Liese in Rußland und viele Verwandte und Freunde.

Ihr Abscheiden erweckt in den Herzen der Hinterbliebenen den Wiederhall laut 1. Kor. 15, 57: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!"

Heinrich Thiessen †

Br. Heinrich Thiessen wurde am 29. Oktober 1894 in Orenburg, Rußland geboren. Seine Eltern waren Peter und Maria (Penner) Thiessen.

Als er 15 Jahre alt war, erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm den Heiland als persönlichen Erlöser für sich an; er wurde von Aeltesten Is. Toews getauft. Im Oktober 1919 verehelichte er sich mit der Jungfrau Margareta Fedrau. Gott segnete diesen Bund mit einer Tochter und zwei Söhnen. Rückblickend danken wir Gott für Freuden und Leiden, die wir gemeinsam durchlebt haben. Gottes Beistand und Hilfe war in jeder Lage ersichtlich. Diese Erfahrung stärkt uns den Glauben, daß er auch in Zukunft in den Tagen der Prüfung helfen wird.

Im August 1926 kamen Thiessens nach Kanada. In Hanley, Sask., fanden sie ihr erstes Heim. Nach einiger Zeit zogen sie nach Hepburn; dort farmten sie bis zu ihrem Umzug nach Saskatoon im Jahre 1949. Auf verschiedenen Stellen hat Br. Thiessen gearbeitet. Als er 78 Jahre alt war, trat er in den Ruhestand. Sie schlossen sich der C.M. Brüdergemeinde an, als sie hergezogen waren. An dem Bau der Kirche war er rege beteiligt und hat treu für das geistliche Wohl der Gemeinde gebetet.

Ein volles Leben der Gesundheit lag hinter ihm, als er am 17. März plötzlich ins Hospital mußte. Die ärztliche Untersuchung enthüllte eine schwere Krankheit. Die Familie versammelte sich am Bett des Vaters und hielt beständig Wache, bis der Herr ihn am 22. März in sein himmlisches Reich versetzte. Obwohl die Familie in Trauer versetzt ist, findet sie Trost darin, daß Gottes Weg heilig und gerecht ist und sie sagen: "Dein Wille geschehe".

Heinrich Thiessen wurde 84 Jahre alt. Er hinterläßt seine Gattin Margareta, Tochter Luise, die Söhne Heinrich und Peter samt Familien; 14 Enkel und 4 Urenkel, sowie viele Verwandte und Freunde.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 25. März 1977.

"Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige". Mit diesen Worten grüßte Pastor H. Penner die Trauerversammlung.

Ein Trio sang das Lied: "How Beautiful Heaven Must Be". Die Gemeinde sang: "O Gott, mein Gott, so wie ich dich in deinem Worte find".

Der Text war aus Jer. 29, 11-14. In diesem Abschnitt sagt es, daß die Feinde eingedrungen waren und daß viel Not und Elend unter den Juden war. Trotzdem hatte Gott Gedanken des Friedens mit ihnen, und Jeremia gibt dem Volke die Hoffnung auf eine Befreiung.

So hat Gott auch für die Trauernden, Gedanken des Friedens, obwohl wir es noch nicht verstehen können.

Ihr Vater hatte den Glaubensanker in Jesus Christus. Er hatte die Hoffnung für das ewige Leben. Wenn wir Gottes Angesicht suchen werden, und unser Anker Jesus Christus ist, dann gibt es ein Wiedersehen, wenn der Herr erscheinen wird.

Ist unser Anker Jesus Christus?

Zum Schluß sangen die Schwestern das Lied: "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht."

Im Auftrage,

Frau D.P. Isaak, Korr.

August Redlich †

(Kelowna, B.C.)

August Redlich wurde am 20. November 1899 in Alexandrow, Polen, geboren. Mit 19 Jahren kam er zum Glauben und wurde 1924 von Prediger Jeske auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Ende der zwanziger Jahre wanderte er nach Kanada aus. Er verehelichte sich 1931 mit Bertha Tulman. Zwei Töchter wurden ihrer Ehe geschenkt. Nach dem Tode seiner Frau reichte er 1946 Malwine Ohlmann die Hand zum Lebensbunde. Seine Ruhestandsjahre verbrachte er seit 1965 in Kelowna, wo er sich der Gnaden-Gemeinde anschloß, deren treues Glied er bis zu seinem Heimgang blieb. Nach einer langen, schleichenden Krankheit rief ihn der Herr am 12. Februar 1977 in die himmlische Heimat.

Sein Abscheiden betrauern seine Frau Malwine; seine Töchter: Erna in Washington, D.C., und Frieda in Winnipeg, Manitoba; eine Schwester, ein Bruder, und viele Verwandte und Freunde.

Gnaden-Baptisten-Gemeinde
Kelowna, B.C.
Waldemar Ertis, Prediger

Praktische Studien sind besser als Theorie

(Canadian Scene) — Frau Alaine Skoreyko unterrichtet an der Brentwood Volksschule in Calgary. Für das Fach Gesellschaftskunde hat sie jetzt eine Methode entwickelt, der die Schüler mit Begeisterung folgen. Aus Anlaß des Jubiläumsjahres 1975 in Calgary hatte sie eine ethnische Studiengruppe zusammengestellt, die sich als so erfolgreich erwies, daß diese jetzt zum regulären Unterrichtsprogramm gehört. Die Kinder werden auf eine Art mit den ethnischen Gruppen bekanntgemacht, die ihre Einstellung für ihr ganzes späteres Leben beeinflußt. Sie machen Ausflüge, um beispielsweise eine Hutteriten-Kolonie zu besuchen. Ein Nachmittag wird zu einem Besuch auf einem Indianerreservat verwendet. Dann zieht die Klasse gemeinsam durch das Chinesenviertel der Stadt. Dann wird ihnen gezeigt, wie Ukrainer Ostereier dekorieren und Einwanderer aus Trinidad demonstrieren heimische Reigen. Die Kinder sind mit solcher Begeisterung bei der Sache, daß sie aus eigener Initiative eine Gesellschaft gegründet haben, in der gegen Vorurteile und Diskriminierung angekämpft werden soll. Der lange englische Titel lautet umständlich: The Society for the Prevention and Elimination of Discrimination and Stereotyping." In abgekürzter Form: "SPEDS". "Meiner Ansicht nach", erklärte Frau Skoreyko, "ist das der einzige Weg, die ethnischen Gruppen kennenzulernen. Jetzt sind die Kinder schon so weit, daß sie kaum erwarten können, Menschen kennen zu lernen, die anderer Herkunft sind, weil sie herausgefunden haben, daß das sehr interessant und aufregend sein kann." Frau Skoreyko wurde mittlerweile auch von anderen Lehrern gebeten, Arbeitsgruppen zusammenzustellen, damit deren Schüler ebenfalls mit dem Konzept das hinter der Bezeichnung "SPEDS" steht, vertraut werden können.

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Wünsche Ihnen und allen Mitarbeitern Gottes Segen und Beistand in Ihrer Arbeit! Lese die Mennonitische Rundschau sehr gerne und sage Ihnen einen innigen Dank für sie.

Wenn wir sie auch nicht pünktlich bekommen, so erhalten wir sie doch. Vor einigen Wochen erhielten wir Nr. 9, eine Woche später Nr. 8. Sie blieb einige Wochen aus, dann bekamen wir die Nummern 10 und 12, doch die andere Woche die Nr. 11.

Wir wissen, daß es nicht dort geschieht. Irgendwo bleibt sie liegen, und wir sind immer froh, wenn wir sie doch noch bekommen. In Liebe grüßend, H. und A. Sukkau, R.R. 1, Sexsmith, Alberta, T0H 3C0.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Aus den Gemeinden

Broadway MBG

(Chilliwack, B.C.)

"Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, von nun an und bis in Ewigkeit" (Ps. 41, 14). "Alles was Odem hat lobe den Herrn! Halleluja!" (Ps. 150, 6).

Hiermit grüße ich alle lieben Leser der Rundschau. Die Zukunft seiner Heiligen ist unbeschreiblich lieblich. Auch in der Gegenwart genießen wir so viel Gutes, wenn wir in unserer Gemeinschaft mit andern Gläubigen in den Bibel- und Gebetsstunden das Wort hören. Heute kommen wir an das so sehr wichtige Kapitel in Matth. 24. Schon lange habe ich nach diesem Tag ausgeschaut. Wir wissen so wenig darüber. Deshalb sind wir dem Herrn und Br. Lenzmann so dankbar für die Aufklärung in der Heiligen Schrift. Haben in den vergangenen Tagen so viel Segen genossen.

Auch erfreuten uns die Sänger der Clearbrook Bibelschule, sowie auch eine Gruppe von der Briercrest Bibelschule, mit Liedern und Zeugnissen.

Ostern hatten unsere zwei Chöre und verschiedene Doppelquartetts abends ein sehr gutes Programm vorbereitet. Wenn man diese jubelnden Stimmen anhört, dann denkt man unwillkürlich, wie wirds dann erst droben sein, wenn alle mit reinen Stimmen dem Herrn ein Loblied anstimmen.

Am 22. März besuchte uns eine Gruppe "Charity" aus Fresno, Calif. Auch ihnen danken wir herzlich.

An einem Abend berichtete uns Br. Friesen, unser gewesener Pastor, über die Arbeit mit den M-2 oder Gefangenen in den Gefängnissen. Er bat um mehr Männer, die sich mit den Insassen befreunden würden und ihnen behilflich wären, den Herrn zu finden.

Da sich unsere Gemeinde immer mehr vergrößert, kam unser Gemeinderat auf eine gute Idee. Sie haben unsere Gemeinde, nach der Zahl der Diakone in sechs Teile geteilt. Nun lud jeder Diakon seine ihm zugeteilte Gruppe ein, am Sonntag gegen Abend zu einem Mahl. Jede Familie brachte etwas dazu mit und man war fertig zu einem gemütlichen Gemeinschaftsmahl. Der Zweck solcher Gemeinschaft ist, näher bekannt zu werden, nicht nur dem Aeußeren nach, sondern auch mit den Nöten und Freuden eines jeden. Wenn nur aus dieser großen Familie irgendeiner irgendwelche Beschwerden hat, darf er sich an den betreffenden Diakon wenden; der versucht dann nach Möglichkeit zu helfen.

Mit Spannung sehen wir der Zeit entgegen, wenn "Festival of Faith" hier in der ersten Woche im Mai stattfinden soll.

Wir haben viele Kranke unter uns. Gegenwärtig sind es Schwester J.F. Klassen und Br. H. Thessmann. Br. H. Unger wurde vor paar Wochen vom Herrn abgerufen. David Neufeld, der auf einem Auge über Nacht erblindete, suchte Hilfe in Vancouver. Jedoch die Aerzte konnten nicht helfen; nun versucht man sein anderes Auge vor demselben Schicksal zu bewahren. Unser Flehen ist, daß er sich weiter ganz in den Willen unseres Vaters fügt.

Am Palmsonntag hatten wir als Gemeinde eine besondere Freude. Sechs Jugendliche: Herb Canby, Carol Dick, Ken Dick, Jakie Dyck, Sharon McKinnon und Walter Pascoe, waren willig, dem Herrn in der Taufe zu folgen.

Am Karfreitag wurden weitere fünf Personen getauft. Es waren Sharon Dick, Lydia Reimer, Ray Rempel, Rod Voth und Gwen Wiebe. Darauf folgte die Aufnahme. Bei derselben wurde das Ehepaar Jack und Helen Froese laut Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Dann feierten wir das Abendmahl. An den Zeugnissen merkte man die freudige Stimmung der Gemeinde. Möchten diese jungen Geschwister im Glauben wachsen, zunehmen und fest stehen auf dem Felsen Jesus Christus.

Immer wieder werden wir erinnert, daß unser Gott und die Heilige Schrift sich nicht ändert. Darum wollen auch wir, seine Kinder, nicht wanken noch weichen.

Herzlich grüßend, O.N. Wiebe, Korr.

Morden, Manitoba

"Des Herrn Augen schauen alle Lande, auf daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind (2. Chron. 16, 9).

Der liebe Gott hat auf die einzelnen acht, um ihnen zu helfen. Er reagierte auf das Gebet des Mannes Gottes Moses auf dem Berge Sinai, als er allein für Israel einstand. Auch dem Kananäischen Weib, das anhaltend Jesus nachrief, um ihres Kindes halben, wurde Hilfe zuteil. Sein Ziel ist, den einzelnen, aber auch die ganze Welt zu retten und seiner Gemeinde siegreich durchzuhelfen.

Gott sei Dank für alle Anstrebungen in der Gemeinde, das geistliche Leben zu fördern. So hatten wir hier ein Wochenende segensreicher Abende mit Br. Konrad von Niverville. Sein Thema war: "Unsere Gemeindepflichten." (My Church Covenant).

Seine Punkte waren: "Mein Verhältnis zu Gott" (Matth. 22; Joh. 14, 15). "Zur Gemeinde (Röm. 6, 17; 1. Tim. 4, 6). "Zur Welt" (Röm. 12, 2; 1. Thess. 4, 3). "Zum Eheleben" (1. Thess. 4, 1-8). Er unterstrich zur Prüfung, daß wir als Gotteskinder uns fragen sollten, nach 1. Kor. 6, 10: 1. Vers 12, Frommt es? 2. Nimmt es uns gefangen? 3. Vereinigt es den Leib? 4. Hindert es unser Zeugnis? 5. Machen wir Kompromisse? (1. Kor. 10, 11). 6. Bauet es auf? Vers 10, 23. 7. Selbstsüchtig oder des andern suchen? 8. Verschont oder verwundet es andere? Kann ich dafür danken? (10, 30). 9. Wird Gott dadurch geehrt?

Dann teilten wir uns in kleinere Gruppen zur Besprechung der Punkte. Abschließend überreichte er jedem ein Blatt mit 10 persönlichen Fragen zur Selbstprüfung, ob der Heiland auch Herr über alle Gebiete unseres Lebens ist. Er las die Fragen langsam, und schloß mit einem ernsten Gebet. Dann betet man innerlich: "Herr, erforsche mich und siehe, wie ich's meine." Es war alles in der englischen Sprache.

Wir haben, wenn möglich, einen Sonntag im Monat eine deutsche Versammlung, wo die älteren Geschwister Gelegenheit haben, sich durch Gebet und Zeugnisse zu beteiligen. Erfrischend sind uns immer die schönen, alten deutschen Lieder. Dann wird meistens auch Musik von einer Gruppe älterer Geschwister gebracht. Am Mittwochabend haben wir auch die Bibel- und Gebetsstunde in Deutsch.

Manche Krankenfälle sind zu erwähnen. Schwester John (Emma) Bergman liegt noch immer schwer krank im Hospital. Auch Schwester Abram Voth und Schwester Luzius sind noch im Hospital. Möchte der Herr ihnen und ihren Familien tröstend nahe sein.

Br. Isaak Voth ist im Alter von 83 Jahren den 15. Februar heimgegangen. Seine Gattin hat ihn in ihrem Heim treu bis ans Ende gepflegt. Das Begräbnis war in Winkler, unter großer Beteiligung. Unser Pastor Victor Neufeld hatte die Leitung. Br. Waldo Wiebe hielt die Leichenrede, über das selige Sterben der Gläubigen. Er brachte eine klare Heilsbotschaft, auch Prediger Peter Hiebert, EMMC, sprach Worte des Trostes und Anerkennung über seinen Dienst als Lehrer und Gesangleiter. Der Morden Bergthaler Männerchor sang schöne, tröstliche Siegeslieder. Es war ein Vorschmack vom Himmel, wenn wir alle selig Vollendeten in das Lied des Lammes einstimmen und den Herrn preisen werden. Sohn John Voth las das Lebensverzeichnis mit Bemerkungen über das vorbildliche Leben ihres Vaters, im Heime sowohl als auswärts. So kommt die Zeit des Wirkens für einen nach dem andern zu Ende. Möchten wir treu erfunden werden.

Es wurden in manchen Gemeinden vor Ostern Passionsversammlungen abgehalten.

Manche von Morden nahmen an den reichen Segnungen in Winkler teil. Sechs mennonitische Gemeinden von Winkler hatten die "Sutera-Twins" eingeladen, eine "Crusade" zur Neubelebung durchzuführen. Die Versammlungen wurden gut besucht. Viele sind auch neubelebt worden und haben mehr Sieg über Sünden und Niederlagen erlebt, wo es hoffnungslos schien. Sie preisen den Herrn mit neuer Hoffnung und Freude. Wie köstlich, wenn Gottes Winde wehen!

Unser Gebet ist, daß der Herr alle Bestrebungen für seine Sache segnen möchte, daß noch viele Seelen gerettet werden. Wir beten um eine große Erweckung!

Im Auftrage,
Frau Margaret J. Nikkel

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

USA — Auf der Währungskonferenz in Washington haben die Finanzminister diesen konjunkturpolitischen Kurs abgesteckt: Die Industrienationen mit hohen Devisenreserven folgen der Parole "Expansion ohne Inflation", während die Defizitländer Anpassung durch strikte Stabilitätspolitik betreiben. Damit sind die Weichen für den Wirtschaftsgipfel in London praktisch gestellt. Die USA haben offensichtlich eine Position bezogen, die mit der deutschen vergleichbar ist.

Dieser Ausgang der Konjunkturdebatte im Interims-Ausschuß des Internationalen Währungsfonds (IWF) geht hauptsächlich auf das Konto von Bundesfinanzminister Hans Apel. Er setzte sich mit der Ansicht durch, daß eine Wiederherstellung des Vertrauens nur dann möglich ist, wenn bei wachsender Wirtschaft Stabilitätsfortschritte erzielt werden. Die hohe Arbeitslosigkeit bleibe die größte Herausforderung, sie könnte aber nicht kurzfristig beseitigt werden. Länder mit starker Zahlungsbilanzposition trügen dabei eine besondere Verantwortung, fuhr Apel fort. Die Erfahrungen zeigten jedoch, daß einer Steigerung der Importe durch die Exportfähigkeit der Defizitstaaten Grenzen gesetzt seien. Apel wurde von seinem amerikanischen Kollegen W. Michael Blumenthal unterstützt.

— Rosalynn Carter, die Frau des amerikanischen Präsidenten, hat sich eine bösartige Geschwulst aus der Brust entfernen lassen. Der Tumor war bei der Vorsorge-Untersuchung entdeckt worden, der sich die amerikanische First Lady regelmäßig alle sechs Monate unterzieht. Rosalynn Carter entschloß sich für eine sofortige Operation mit örtlicher Betäubung. Die Geschwulst wurde anschließend im Marine-Hospital Bethesda mikroskopisch untersucht, wo der Eingriff stattgefunden hatte. Der Vorgängerin im Weißen Haus, Betty Ford, mußte eine Brust amputiert werden, kurz nachdem Gerald Ford Präsident der Vereinigten Staaten geworden war. Die Frau von Fords Vizepräsident Nelson Rockefeller erlitt das gleiche Schicksal.

* * *

Norwegen — Nach drei gescheiterten Versuchen, das Leck auf der Förderinsel "Bravo" in der Nordsee zu schließen, ist der "fliegende Feuerwehrmann" Paul "Red" Adair aus den USA in Norwegen eingetroffen, um die Arbeiten an Ort und Stelle zu leiten. Bei seiner Ankunft in Stavanger sagte Adair: "Wir werden es in einigen Tagen oder noch eher schaffen. Ich kam her, um die Leute moralisch ein wenig aufzumöbeln." Der Amerikaner meinte: "Ich glaube nicht, daß der Oelstrom so schlimm ist, er wird nur so ernstgenommen, weil er der erste in der Nordsee ist.

Nachdem die Methode, das herausschießende Oel und Gas durch Dichtungsklappen zu schließen, sich als untauglich erwiesen hatte, will Adair nun ein neues Verfahren anwenden: Neue Dichtungsklappen, die in der Mitte ein knapp vier Zentimeter großes Loch offen lassen, sollen am Leck angebracht werden und den Oelstrom eindämmen.

Inzwischen steht auch der Schuldige für die falsche Montage des Sicherheitsventils auf der Förderinsel "Bravo" fest. Die Vertrags-Bohrfirma "Moran Corporation" erklärte sich für das Mißgeschick verantwortlich.

Zwar hat dieses Versehen, wie Fachleute versichern, das Unglück nicht verursacht, aber eine erfolgreiche Abdichtung wäre einige Tage früher durchaus möglich gewesen, wenn der "Blow-up-Riegel" korrekt montiert worden wäre.

Das Oel auf der Nordsee bedeckt bereits eine Fläche von 6000 Quadratkilometern — das ist etwa die doppelte Größe des Saarlandes. Der Teppich war bei südöstlicher Drift rund 250 Kilometer von der Norwegischen und rund 240 beziehungsweise 300 Kilometer von den Küsten Dänemarks und Norwegens entfernt.

Nach neuesten Meldungen ist es gelungen, den Oelbrunnen zu schließen.

* * *

England — Bei zwei Nachwahlen in Großbritannien hat die Labour Party ein weiteres Mandat verloren. Die Koalition mit den Liberalen verfügt nunmehr im Unterhaus über 312 Abgeordnete gegenüber 303 der Opposition.

In der Bergarbeiterstadt Ashfield, die stets nur Labour wählte, verlor die Regierungspartei trotz einer für uneinholbar gehaltenen Mehrheit von 23 000 Stimmen. Labour-Generalsekretär Ron Hayward sprach von einer Katastrophe.

* * *

Dänemark — Krebs ist nach Unfällen die zweithäufigste Todesursache bei Kindern in Europa. Seine Bekämpfung war wichtigstes Thema einer Fachkonferenz der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die in Prag zu Ende ging. Vier Tage lang berieten Kinderärzte, Spezialisten für Krebs und Blutkrankheiten, Räntgenfachärzte, Psychologen und Soziologen aus 15 Ländern über die Ergebnisse moderner Krebsbehandlung bei Jugendlichen. Das Treffen, bei dem die Notwendigkeit einer totalen Behandlungsplanung hervorgehoben wurde, diente der Vorbereitung einer internationalen Konferenz über die Krebsforschung, die im Juli in Kopenhagen stattfindet.

"Krebs bei Kindern und Erwachsenen wird heute nicht mehr als akutes, sondern eher als chronisches Leiden angesehen", meinte der Leiter des Kopenhagener WHO-Büros, Peter Rönisch. "Mit einer systematischen und gezielten Behandlung können krebskranke Kinder ein fast normales Leben führen. Sie können zur Schule gehen. Sie brauchen nicht mehr im Krankenhaus zu liegen, sondern können zu Hause wohnen."

* * *

Polen — Die polnischen Kommunisten haben offenbar begonnen, mit schärferen Maßnahmen gegen die innere Opposition, besonders aber gegen das Warschauer "Komitee für die Verteidigung der Arbeiter" vorzugehen. Zwei prominente Mitglieder des Komitees, Jacek Kuron und Jan Jozef Lipski, wurden amtlich vorgeladen und informiert, daß man sie im Verdacht habe, "illegale Kontakte" mit ausländischen Organisationen zu unterhalten sowie mit dem US-Sender "Radio Free Europe" und der Pariser polnischen Exilzeitschrift "Kultura" zusammenzuarbeiten. Radio Freies Europa hat inzwischen dementiert, früher oder jetzt Kontakt zu den beiden polnischen Dissidenten gehabt zu haben.

Die polnische Staatsanwaltschaft hat überdies auch den zum politischen Freundeskreis von Kuron und Lipski gehörenden Historiker Adam Michnik erwähnt. Michnik hält sich gegenwärtig in Westeuropa auf und soll kommende Woche nach Polen zurückkehren.

Kuron und Lipski wurden von den Polizeibehörden bereits vor einigen Tagen 48 Stunden lang in Gewahrsam gehalten. Wie aus dem Arbeiter-Komitee zu hören ist, wurden beide in eine Zelle mit Alkoholikern und Kriminellen gesperrt, später habe man die beiden Oppositionellen in einen Raum gebracht, der mit menschlichen Fäkalien angefüllt war.

Außerdem nahm die Polizei von beiden Inhaftierten gewaltsam Fingerabdrücke, wobei die Beamten den seit dem Warschauer Aufstand 1944 kriegsversehrten Arm Lipskis verletzten. Der Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, hat in Gnesen erneut die Brutalität der polnischen Polizei verurteilt und erklärt, dem polnischen Volk seien solche Methoden zutiefst fremd.

* * *

Tschechoslowakei — Vasil Bilak, Mitglied des Präsidiums der tschechoslowakischen KP, hat die eurokommunistischen Parteien unmißverständlich aufgefordert, ihre von östlichen Doktrinen abweichenden Auffassungen in der internationalen kommunistischen Wochen-

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

NEUE AUFLAGE!

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, dieses beliebte Gesangbuch zu bestellen. Die Auflage ist begrenzt, deshalb sollte man die Bestellung gleich einsenden!

Preis $5.95

Man bestelle bei: **The Christian Press**

159 Henderson Hwy. Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

schrift "Probleme des Friedens und des Sozialismus" nicht allzu deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Bilak sprach auf der Prager Konferenz führender Vertreter von 75 kommunistischen Parteien, die der Arbeit dieser in 29 Sprachen erscheinenden und in 145 Staaten verbreiteten Zeitschrift gewidmet ist. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur CTK erklärte er, seine Partei wisse, daß unterschiedliche Bedingungen, unter denen einzelne Bruderparteien zu wirken hätten, mitunter zu "unterschiedlichen Ansichten" führten. "Wir glauben jedoch", fügte er hinzu, "daß die Vertreter der Bruderparteien an diese Fragen unter dem Gesichtspunkt der Solidarität herangehen sollten." Denn sonst könnte dies die Bewegung spalten und die Parteien gegeneinander aufbringen.

Auch müsse die Zeitschrift mit "den falschen Konzeptionen über reiche und arme Nationen" brechen sowie mit "anderen nicht vom Klassenstandpunkt ausgehenden Theorien", wie sie von der "imperialistischen und maoistischen Propaganda" genährt würden. Schließlich erklärte Bilak, seine Partei wisse, daß "antikommunistische Zentren" und "antisozialistische Elemente" verschiedene Kampagnen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden zehnten Jahrestag der "Hilfe der sozialistischen Bruderländer für die Tschechoslowakei" planten (gemeint ist der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes im August 1968).

* * *

Zaire — Auch die DDR ist nach einer Meldung der zairischen Nachrichtenagentur AZAP in den Konflikt um die Kupferprovinz Shaba verwickelt. In dem Bericht wurde die DDR in Kinshasa beschuldigt, den angeblich aus Angola eingedrungenen Rebellen Waffen und Munition geliefert zu haben. Die Oeffentlichkeit in Zaire fordere die Einfrierung der diplomatischen Beziehungen mit der DDR, wie es bereits mit Kuba gehandhabt wurde.

Bei ihrer Offensive gegen die aus Angola in die zairische Südprovinz Shaba (früher Katanga) eingefallenen ehemaligen Katanga-Gendarmen haben die Regierungstruppen hundert Fallschirmjäger aus zwei Transportmaschinen vom Typ C-130 hinter den Linien des Feindes abgesetzt. Der ugandische Präsident Idi Amin, innerhalb einer Woche schon zweimal in Zaire, traf in der Kriegsprovinz Shaba mit einem Zug Soldaten ein.

In Kinshasa wurde bekanntgegeben, daß das Angebot Sudans, Ugandas und des Zentralafrikanischen Kaiserreichs, Truppen nach Zaire zu entsenden, angenommen worden sei. Die Länder würden jedoch benachrichtigt, ob und wann ihre Truppenhilfe erforderlich sei.

Mbumba weist Behauptungen zurück seine Organisation habe Militärberater aus der DDR, Kuba, der Sowjetunion oder Angola.

* * *

Israel — Die israelische Atomenergie-Kommission hat einen Bericht der "Los Angeles Times" vom gleichen Tage dementiert, in dem es hieß, 1968 sei Uran im Wert von rund drei Millionen Dollar auf dem Seetransport von Deutschland nach Italien verschwunden und sehr wahrscheinlich von Israel erworben worden. Nach Angaben der Zeitung soll es sich um insgesamt 200 Tonnen Uran handeln, das für die europäische Kernforschungsgemeinschaft Euratom bestimmt war. Das Blatt stützt sich auf die Aussage eines führenden Wissenschaftlers der Behörde sowie auf Informationen der amerikanischen Administration und behauptet, das Uran sei vermutlich dazu verwendet worden, den israelischen Versuchsreaktor in Dimona zu betreiben.

Wie es in der Zeitung weiter heißt, soll der deutsche Frachter im Mittelmeer auf Gegenkurs gegangen und nach Deutschland zurückgekehrt sein. Dort habe man festgestellt, daß die gesamte Besatzung ausgewechselt worden und das Uran verschwunden sei. Nach Information der Zeitung seien geheimdienstliche Untersuchungen mehrerer Länder ergebnislos geblieben. Das israelische Verteidigungsministerium erklärte, man wisse nichts über den Fall.

* * *

Aegypten — Aegyptens Enthüllung, daß die Sowjetregierung in einer geheimen Note andere arabische Regierungen von angeblichen Kriegsvorbereitungen der Aegypter gegen Libyen unterrichtet habe, bringt die ägyptisch-sowjetischen Beziehungen auf einen neuen Tiefstand. Denn der politische Zweck der ägyptischen Mitteilung liegt auf der Hand: Moskau wird als Schutzherr des libyschen Staatschefs Khadhafi demaskiert.

Kriegsvorbereitungen der ägyptischen Armee gegen Libyen werden in Kairo dementiert. Tatsächlich würde ein Wüstenkrieg für Präsident Sadat bedeuten, daß er ohne Nachschub aus der Sowjetunion und ohne Geld die letzten, noch einsatzfähigen Panzer-Divisionen und mechanisierten Brigaden aufs Spiel setzte. Die Aegypter Könnten gegen Libyen heute rund 200 000 Mann aufbieten, jedoch allein der Nachschub vom Nil-Delta über Hunderte von Kilometern auf nur einer Küstenstraße wäre für sie ein fast unlösbares Problem.

Um so ernster ist die Frage nach dem Zweck der sowjetischen Warnaktion. Sie ist offenbar ein Alibi für einen verstärkten Untergrundkrieg gegen Sadat und für neue Waffenlieferungen nach Libyen — eventuell zur Weiterleitung. Die Sorge vor Aktionen des ölgeldreichen Khadhafi sowie seine Unterstützung linksradikaler "Befreiungsbewegungen" wird in Kairo ernster genommen als der Konflikt mit Israel. Der Westen hat Anlaß, Aegyptens Politik in dieser Richtung energisch zu unterstützen. Denn über Moskaus Hilfe für Libyen schließt sich der Kreis zu den Terroristen, von denen sich die orthodoxen Kommunisten sonst vornehmen distanzieren.

Benoetigt wird in der Portage la Prairie Consumers Co-operative Ltd., P.O. Box 70, Portage la Prairie, Manitoba R1M 3B3 ein

Baeckermeister-Baeckereiaufseher,

sowie erfahrene Baecker, Kuchendekorateure, Baeckerlehrlinge, zwecks Anstellung in dem Shopping-Komplex der Co-operative in Portage la Prairie. Ausgezeichnete Loehne, Arbeitsbedingungen und Angestellten-Verguenstigungen. Beginn der Anstellung — Mitte Juni. Gesuche mit Angabe der Erfahrung sende man an:

PERSONNEL MANAGER
Portage la Prairie Consumers Co-op Ltd., P.O. Box 70, Portage la Prairie, Man. R1M 3B3. Tel.: 453-1216 (Winnipeg) und 857-8701 (Portage)

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder in Christo!

Da wir uns niemals gesehen haben, möchte ich mich bei Ihnen vorstellen. Ich bin in Schönfeld bei Odessa, Ukraine, geboren. Nach dem Besuch der deutschen Bibelschule wurde ich im Jahre 1926 zum Prediger ordiniert. Im selben Jahre wurde ich vom Bund der deutschen Baptisten in die Republik der Wolgadeutschen in den Missionsdienst geschickt.

Als die Christenverfolgung unter der Gewaltherrschaft Stalins ausbrach, wurde ich im Jahre 1929 von der GPU verhaftet und nach sechsmonatiger Untersuchung in ein Konzentrationslager nach der Halbinsel Kem am Weißen Meer verbannt. Im Jahre 1937 gelang mir die Flucht. Ich fuhr mit dem Zug bis in die Gegend von Kriwoj Rog, wo ich dann in einem Krankenhaus in Tiege, Nr. 8, als Feldscher arbeitete. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 kam ich in die Hand der deutschen Wehrmacht. In dem ehemaligen Sagradowka gab es damals noch 12 Mennonitendörfer. Die deutsche Wehrmacht gab uns die zweckentfremdeten Gotteshäuser wieder zurück und ich fing an, in diesen Dörfern zu evangelisieren und eine Gemeinde zu gründen. Schon bald schenkte der gütige und gnädige Herr eine große Erweckung. Damals haben sich im Laufe von zweieinhalb Jahren über 400 Seelen zu Christus bekehrt. Seit dieser Zeit bin ich mit den Friedensfelder Geschwistern noch immer eng verbunden, obwohl wir später durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges als Gemeinde auseinandergerissen wurden.

Wie Sie ja wissen, haben sich hier in der Bundesrepublik Deutschland mehrere Mennoniten-Brüdergemeinden aus den umgesiedelten UdSSR-Gliedern gebildet. Im Februar hatte ich verkürzte Bibelwochen in Lage und Espelkamp. Das Wiedersehen mit vielen Geschwistern aus der ehemaligen Gemeinde Friedensfeld war ein freudiges Erlebnis für alle. Der Herr hat auch meinen Dienst in den genannten Gemeinden reich gesegnet. Es kam auch zu einer sehr regen Gebetsgemeinschaft.

Ihnen viel Gnade, Weisheit und Kraft für Ihren verantwortlichen Dienst wünschend, grüße ich Sie ganz herzlich als Ihr Bruder in Christo,

Johannes Klein, Prediger i.R., Brinkmannstraße 16, 2807 Achim, West-Deutschland.

Anmerkung der Redaktion: Wir freuen uns, daß Sie sich an uns gewandt haben. Wir benötigen dringend Mitarbeiter, die uns Beiträge verschiedener Art einsenden. Es wird immer schwerer, hier in Kanada jemand zu finden, der ein verhältnismäßig gutes Deutsch beherrscht. Werde Ihnen noch in einer anderen Angelegenheit, die Sie erwähnen, persönlich schreiben. E.L. Ratzlaff.

Hochinteressant zu lesen:

- **Vergib mir Natascha**
  von Sergei Kurdakov
  232 Seiten - Paperback $5.65

  Christus kann ein Leben aendern. Sergei Kourdakov, Kommunist und Atheist, der Christen verfolgte, wurde von Gott zum Dienst und Zeugnis seiner Liebe und Allmacht berufen.

- **Engel - Gottes Geheimagenten**
  von Billy Graham
  127 Seiten - Paperback $3.95

  Gottes Geheimagenten treten den Geistern und Daemonen Satans entgegen. Dieses Buch schildert den atemberaubenden "Kampf der Zeitalter", vor dem alle Kriege der Welt verblassen.

Zu beziehen von:
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Virgil, Ontario

Als verantwortlicher Berichterstatter möchte ich nun mal wieder von den wichtigsten Begebenheiten etwas berichten. Es ist heute Sonntag, der 24. April.

Wenn wir heute in die Natur schauen, dann sieht es recht dunkel aus. Es hat bereits drei Tage geregnet und es ist noch kein Aufhören zu sehen. Hinter all dem Dunkel jedoch scheint die Sonne. Und eines Tages wird es wieder hell werden. Als Gemeinde hatten wir einen gesegneten Ruhetag. Br. Ben Falk leitete beide Gottesdienste. Den deutschen von 10 Uhr bis 11 Uhr und den englischen von 11 bis 12. Er machte uns auf den Blumenstrauß aufmerksam, der vorne auf dem Tische stand. Schwester Isaak Löwen wollte es der Gemeinde in Erinnerung bringen, daß ihr Mann, Prediger I. Löwen, heute gerade vor 8 Jahren vom Herrn heimgerufen wurde. Ja, es ist wahr, Br. Löwen war ein treuer Diener des Herrn und es ist wert, daß wir seiner gedenken. Die Sänger sangen das Lied: "In Jesu find ich Trost und Ruh" und Pastor Quiring sprach über das Thema: "Wachstum". Sehr wichtig beleuchtete er verschiedene Seiten des Wachstums in der Natur und dann wandte er es auf das geistliche Leben eines Kindes Gottes an.

Im englischen Teil wurde der Gemeinde ein Brief von Peter Dick, früher Lehrer in Eden, jetzt in Brasilien, vorgelesen. Er bedankt sich besonders für die Gabe, die wir als Gemeinde ihnen zum Bau ihrer Kirche sandten.

Weiter kurz einige Gedanken, von Montagabend, den 18. April. Es war ein recht erfrischender Abend. Eine Gruppe von Hepburn Bibelschülern mit drei Lehrern gab ein Programm von Musik und Gesang. Auch glaube ich sagen zu dürfen, daß sie mit ihren blaubunten Uniformen einen angenehmen Eindruck machten. Selbstverständlich war alles Englisch, außer ein Lied: "Mache mich selig", wurde in Deutsch gesungen. Diese Anstalt feiert in diesem Jahr ihr 50. Jubiläumsjahr. Wir glauben bestimmt, daß viel Segen aus ihr geflossen ist, und wenn der Herr verzieht, sie auch in Zukunft dem ganzen Lande zum großen Segen sein wird.

Der 10. April war Ostern, und wie gewöhnlich diente uns der Gemeindechor an dem Abend mit einem Gesangprogramm. Es wurde uns wieder wichtig gemacht, welche Bedeutung die Auferstehung Jesu für die Gemeinde hat. Am Karfreitag hatten wir ein Tauffest. Die Namen der vier jungen Schwestern waren: Elfrieda Doerksen, Eileen Falk, Brigitte Wiebe und Lilly Winter. Es ist ein besonderer Segen, wenn neue Glieder zu der Gemeinde hinzugetan werden. Nun möchte ich zum Schluß noch etwas persönliches berichten. Als Familie haben wir nahe an 40 Jahre auf diesem Platz gewohnt. Weil auch ich jedoch das biblische Alter erreicht habe und die Familie ausgeflogen ist, so haben meine Frau und ich beschlossen, diesen Platz zu verlassen und haben uns in Virgil ein Haus erworben. Unsere Adresse wird also vom 1. Mai sein: Box 303, Virgil, Ontario.

Gruß an alle Leser mit Offb. 2, 10: "Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." A.H. Redekopp, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Leamington, Ontario

"Der Lenz ist angekommen,
habt ihr es nicht vernommen?
Es sagen's euch die Vögelein,
es sagen's euch die Blümelein,
der Lenz ist angekommen."

So heißt es in einem Liede, welches wir damals, als wir noch jung waren, so recht von Herzen sangen. Und es drückt auch heute die Gefühle eines Herzens aus, wenn ein kalter Winter vorüber ist und ein angenehmer, freundlicher Frühling an seine Stelle tritt. Dieses zeugt von Gottes Treue und Güte. Er hat ja versprochen, daß so lange die Erde steht, auch der Wechsel der Jahreszeiten nicht aufhören soll. Ich will jedoch nicht einen Bericht über Jahreszeiten geben.

Es war vor über einem Jahr, als unsere Gemeinde die Notwendigkeit erkannte, einige Diakone zu bestimmen, da unsere älteren Diakonengeschwister ihres Alters wegen sich von dieser Arbeit zurückzogen. Bei einer Wahl traf es die Geschwister Frank und Martha Bartel jun., John und Helen Dyck und Harry und Elsie Willms. Nachdem die Gemeinde diesen Geschwistern die Gelegenheit gegeben hatte, versuchsweise in dieser Arbeit zu stehen, beschloß sie, diese Geschwister auf drei Jahre zu bestätigen. Die Ordination fand am 23. Januar statt, auf welcher Br. Is. Block aus Vineland uns diente. Am Vormittag war sein Thema "Der Ruf in die Arbeit"; in diesem Fall in die Diakonie, und am Abend, als die Einsegnung geschah, wies er auf die Funktionen der Diakone hin. Das Wesen der Diakonie liegt nicht im Posten, sondern im Dienst. Der Diakon soll ein Exempel sein. Er soll in seinem Dienst den Herrn Jesus widerspiegeln. Er soll verstehen, in der Gemeinde Nöte zu sehen. Die Gemeinde soll den Diakonen ihren Dienst nicht durch Kritik oder Beschuldigungen erschweren, sondern soll sie "dienen lassen". Danach knieten die betreffenden Geschwister nieder, und die Brüder Art Willms, David Derksen und Isaak Block beteten über ihnen.

Am 23. Februar besuchte uns der A-cappella-Chor unseres MBB-College aus Winnipeg und brachte uns ein gutes Gesangprogramm. Br. J.A. Toews hatte eine kurze Botschaft.

Auch unsere jungen Leute standen nicht zurück, sondern sie lieferten uns ebenfalls ein Gesangprogramm, gebracht von unserem Chor und einer Gruppe von Männern. Wir freuen uns, daß unsere jungen Leute willig sind, uns mit ihren Gaben zu dienen.

An vier Sonntagen sprach unser Pastor zu uns, indem er uns den Propheten Jona vorführte. Wir wissen ja alle, daß Jona sich dem Befehl Gottes nicht fügen wollte, sondern floh; wie Gott ihn auf wunderbare Weise errettete, wie er ihn aufs neue rief, und wie er ihn dann abermals zurechtstellen mußte.

Am 30. März hatten wir die Freude, Zeugnisse von elf jungen Geschwistern anzuhören, welche sich zur Taufe gemeldet hatten. Dazu kamen drei Geschwister, die sich uns durch Zeugnis anzuschließen wünschten. Die Namen derer, die sich zur Taufe gemeldet hatten, sind: Betsie Bartel, Leonard Bartel, Jane Dueckman, Barbara Hamm, Rick Hamm, Mike Harder, Marian Rempel, James Schmidt, Betty Thiessen und Julia Witfield. Die Namen der drei, die um Aufnahme baten, sind Nick und Helga Thiessen und Lyla Brye. Letztere kommt zu uns aus Florida. Das Tauffest war am Vormittag, den 3. April, und die Aufnahme geschah am Abend. Nach der Aufnahme unterhielten wir das Mahl des Herrn. Möchten die Geschwister der Gemeinde und die Gemeinde den jungen Geschwistern zum Segen sein.

An den Abenden von Montag, Dienstag und Mittwoch vor Ostern diente in Leamington Br. Hermann Kroeker von der Orchard Park Gemeinde bei Virgil, Ontario. Er war von der Prediger-Vereinigung (Ministerial Ass'n) in Leamington eingeladen.

Am Karfreitag erinnerten wir uns an das bittere Leiden unseres Heilandes, der für uns litt, was wir hätten leiden sollen.

"Welche Lieb, o welche Lieb,
daß solches mir geschah.
Mein Heiland starb aus freiem Trieb
für mich auf Golgatha."

Am Ostersonntag sprach unser Pastor über das Thema: Ein glorreicher Siegestag. Und zurückblickend auf diesen Sieg möchte ich uns die Frage stellen: "Brannte nicht unser Herz, als er mit uns auf dem Wege redete?"

Möchte noch unsere Kranken erwähnen. Da sind unsere Geschwister Nicolai Wiens. Schwester Wiens hatte vor Weihnachten eine Operation an einem Knie. Heute ist sie so weit, daß sie ohne Stock gehen kann. Br. Wiens hat letztes Jahr einen leichten Schlaganfall gehabt und hat nicht die rechte Kontrolle von einem Fuß. Dann sind Geschwister Daniel Boschmann zu erwähnen. Schwester Boschmann hat einen Hüftenbruch erlitten, aber sie kann sich jetzt selbst mittels eines Rollstuhls umherbewegen. Br. Boschmann leidet an Adernverkalkung. Dann ist Marie Hübert, die Tochter von Abram Hübert, welcher unter den Russen gearbeitet hat, im Hospital. Sie erlitt einen schweren Herzanfall. Laßt uns sie alle dem anempfehlen, der gesagt hat, ich bin der Herr, dein Arzt. Korr.